Nr. 219. 11. Jahrg.

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1894 unter Nr. 6919.

Vorwärts
Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt 1, Nr. 1503.
Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. | Donnerstag, den 20. September 1894. | Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Der 8. Kongreß für Hygiene und Demographie in Budapest.

Wir leben im Zeitalter der internationalen Kongresse. Die gleichartige Kulturentwicklung in den Industriestaaten, der enorm gesteigerte Handel und Verkehr, Dampf und Elektrizität haben die nationalen Grenzen durchbrochen, die sprachlichen Schwierigkeiten der Verständigung überwunden. Wenn irgendwo, erscheint die Internationalität auf den Gebieten der Hygiene und Demographie*) geboten; die Ergreifung gemeinsamer Abwehrmaßregeln gegen Einschleppung von Seuchen, die Bekämpfung der großen Volkskrankheiten, die in den verschiedenen Ländern gemachten Erfahrungen über die Hygiene der Arbeit, der Ernährung, des Wohnens, der Wasserversorgung und Beseitigung der Abfallstoffe aus den Millionenstädten der Neuzeit sind naturgemäß Gegenstand internationaler Berathung ebenso wie die Art und die Ergebnisse statistischer Aufnahmen über Bevölkerungszunahme und -Zusammensetzung, Morbidität und Mortalität, die Demographie der Land- und gewerblichen Arbeiter ꝛc. Und doch, trotz ihrer Berechtigung, tragen auch die internationalen wissenschaftlichen Kongresse der letzten Jahre den unverkennbaren Stempel der zunehmenden Entartung der bürgerlichen Gesellschaft. Der kürzlich in Budapest stattgefundene 8. Kongreß für Hygiene und Demographie hat ebenso wie der internationale Aerzte-Kongreß in Rom nur einen neuen Beweis dafür geliefert.

Der Massenbesuch des Kongresses, die erdrückende Zahl der angemeldeten Vorträge sind nur scheinbar Anzeichen kräftiger Entwickelung; in Wirklichkeit bedeuten sie das Zurücktreten des ursprünglichen Zwecks, des ernsten internationalen Meinungsaustausches über wissenschaftliche und praktische Fragen. Die Arbeit in den Sektionen wird Nebensache, die Veranstaltung glänzender Massen-Schaustücke, Empfangsfeierlichkeiten, Begrüßungsabende ꝛc. Hauptzweck. Die über 3500 „Mitglieder" des Budapester Kongresses aus aller Herren Länder waren zum allergrößten Theil zusammengeströmt, um sich zu amüsiren, die seltene Gelegenheit wahrzunehmen, bei Hofe zu scharwenzeln, sich von Ministern und Grafen zu Gast laden zu lassen, Diners, Soupers und Festvorstellungen aller Art mitzumachen. In der That hatte das Organisationskomitee sich redlich bemüht, die Schau-, Eß- und Trinklust der anspruchsvollen Gäste und Nicht-Gäste (denn am anspruchsvollsten waren die Budapester selbst) zu befriedigen. Pferdebahn und elektrische Bahn, Dampfschiff und Eisenbahn waren täglich aufgeboten zur Bewältigung und Vertheilung der Massen, ein Theil pilgert in die großen Brauereien und Weinkeller, ein anderer in die Maschinenfabriken und Mühlenbetriebe, heute Wettschwimmen, Wettturnen und Jugendspiele, morgen Velociped- und athletische Kämpfe, Feuerwehrübungen, Leichenverbrennungs- und Rettungsgesellschaften, Denkmalsenthüllung und Besichtigung alter römischer Ansiedlungen, Besuche von Milchhallen, Schweinemastställungen, Wasserwerken, Gefängnissen, Hospitälern, Luftfahrten auf der Donau und auf die Berge — Alles forderte in sinnverwirrendem Neben-, Nach- und Durcheinander die Aufmerksamkeit und Betheiligung der Kongreßler.

Welche Szenen sich bei diesen Festschmausen wie bei dem Besuch der Hunyadi-János-Quellen abspielten, wie das Losungswort der bourgeoisen Gesellschaft: Enrichissez vous, jener korrupte, durch den Kapitalismus entfesselte Geist schrankenloser Genußsucht sich bei diesen wissenschaftlich gebildeten Trägern der Zivilisation und der Heiligkeit des Eigenthums geäußert hat, darüber haben die Zeitungen bereits zur Genüge berichtet. Diese und ähnliche skandalösen Auftritte sind es wohl auch gewesen, welche das Organisationskomitee veranlaßten, für die Zukunft eine Beschränkung der Mitgliedschaft zu beschließen und diejenigen Auch-Hygieniker und Auch-Demographen auszuschließen, welche den 10 Guldenbeitrag nur entrichtet hatten, um an den Vergünstigungen theilzunehmen.

So zahlreich die „Mitglieder" bei Festlichkeiten und Schmausen erschienen, so spärlich waren im allgemeinen die Sektionen besucht. Eine Ausnahme machten nur wenige, vor allem die erste Sektion, in welcher die brennenden Tagesfragen, Cholera, Diphtherie und Tuberkulose, die Frage der Immunität, der Krankheitsursachen auf der Tagesordnung standen.

Eine königliche Hoheit und Prinzessin von Großbritannien war als Attraktionskraft ersten Ranges für den Beginn der Verhandlungen gewonnen und in fettsten Lettern annoncirt worden, ihr — gänzlich unerwartetes — Nichterscheinen bereitete den Kongreßmitgliedern die schmerzlichste Enttäuschung; ein anderes Paradestück, die Vorführung des Turiner Prof. Lombroso, versagte gleichfalls, indem sein Vortrag „über den Verbrecher" „infolge eingetretener Hindernisse fragwürdig geworden", schließlich ausfiel.

Ueber 600 Vorträge waren angemeldet, das macht für jeden der 5 Kongreßarbeitstage über 100! Daß da von einer wissenschaftlichen Vertiefung, einer erschöpfenden Debatte des Gegenstandes nicht die Rede sein kann, leuchtet ohne weiteres ein, der Massenhaftigkeit des Gebotenen entsprach im allgemeinen die Minderwerthigkeit, eine erschreckende Oberflächlichkeit in Vortrag und Diskussion. Zum Glück fiel ein großer Theil, nach unserer Schätzung mehr als die Hälfte aller angekündigten Vorträge aus. Einzelne Sektionen kamen überhaupt nicht zu stande, ein anderer Theil erledigte sein Arbeitsgebiet infolge Abwesenheit der Referenten schon vor Beendigung des Kongresses. Allgemein machte sich die Zersplitterung in eine viel zu große Anzahl von Sektionen — trotz gelegentlicher Zusammenfassungen — unangenehm fühlbar, viele von ihnen hatten kaum ein Dutzend Theilnehmer.

Und doch verzeichnet der Kongreß einen Fortschritt: zum ersten Mal seit dem 40jährigen Tagen dieser Kongresse für Hygiene und Demographie hat die Arbeiterfrage in sozialdemokratischer Auffassung die Kreise der bürgerlichen Vertreter gestört.

Daß die Arbeiterfrage auf den Kongreß gehört, bedarf keiner Erörterung; immer auch hat sie sowohl in der hygienischen Abtheilung bei derjenigen Sektion, welche sich mit den Gewerbekrankheiten, der Wohnungs- und Ernährungsfrage beschäftigte, als auch nach der Abzweigung der demographischen Abtheilung bei der Bevölkerungs- und Berufsstatistik, der Erörterung der Kindersterblichkeit, des Alkoholismus ꝛc. eine Rolle gespielt, auch hat es an der Theilnahme sozialdemokratischer Vertreter auf früheren Kongressen (in Wien und London) nicht gefehlt. Aber erst der gewaltige Fortschritt der organisirten Arbeiterbewegung in allen Industrieländern, die Entwicklung des staatlichen Arbeiterschutzes und der sozialpolitischen Gesetzgebung als Folge dieser Machtentfaltung des Proletariats hat es zu Wege gebracht, daß sowohl die Zahl der Vorträge, die sich mit der sozialen Arbeiterfrage beschäftigen, als auch die Art der Behandlung auf dem Budapester Kongreß so ganz verschieden war von der früherer Kongresse.

Zum ersten Male beschäftigte sich der Kongreß mit dem Einfluß der gesetzlich beschränkten Arbeitszeit auf die Gesundheit der Arbeiter, mit den Angelegenheiten der kranken und arbeitsunfähigen Arbeiter, mit der Degeneration der Bevölkerung durch den Kapitalismus, mit der landwirthschaftlichen Kolonisation, mit der Malthus'schen Bevölkerungstheorie im Lichte der modernen Auffassung ꝛc.

Zum ersten Male lag das Referat über Arbeiterfragen, zum Theil ausschließlich, in den Händen ausgesprochener Sozialdemokraten, zum ersten Mal war in der Behandlung dieser Fragen ein vollständiger Bruch mit den Anschauungen des Manchesterthums, eine Anerkennung unserer Forderungen zu konstatiren.

Noch auf dem 1884er Kongreß im Haag konnte Napias-Paris als Quintessenz eines Vortrags „über das Recht und die Pflicht des Staats und der Fabrikanten, Maßregeln für die Gesundheit der Arbeiterbevölkerung zu ergreifen", eine Resolution beantragen, welche alle gesetzlichen Vorschriften verwirft und von den Regierungen lediglich die Unterstützung von Hilfsvereinen verlangt; noch auf dem 1887er Kongreß in Wien wurde die gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit verworfen, auf dem letzten Kongreß in London die freiwillige Versicherung der Arbeiter für ausreichend erklärt.

Wie anders diesmal! Die XIX. Sektion sprach sich einstimmig (nach einem Vortrag von Singer-Wien)

„im Hinblick auf die allgemein zutage getretenen segensreichen Folgen der allmäligen Verkürzung der Arbeitszeit und die hygienische Schädlichkeit der Nachtarbeit, im Prinzip für den Achtstundentag und die Abschaffung der Nachtarbeit aus und

*) Wörtlich: Volksbeschreibung, d. h. Lehre von der Zusammensetzung der Bevölkerung und den aus der Bevölkerungsstatistik sich ergebenden Beziehungen und Gesetzen.

Feuilleton.

Der Jude. 144

Deutsches Sittengemälde
aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts.
Von E. Spindler.

Zwölftes Kapitel.

. . . . ein nomadisch Volk,'
Diebisch, listig und verwegen,
Heidenbrut aus Afrika,
Vogelfrei und dennoch furchtbar.
Romanisches Lied.

Die edle Frau von Dürning stand ihrer Tochter gegenüber, und beide schienen ihr Wesen gegen einander ausgetauscht zu haben. Regina, die sonst gewohnt war, mit niedergeschlagenen Augen der Mutter Worte anzuhören, wie ein demüthig Kind, stand nun aufgerichtet vor ihr; im offenen geraden Blicke freudige Unbefangenheit, Lichter einer seligen Lust, die auch ihre Züge mit rosigem Schimmer verklärten. Frau von Dürning hingegen hatte die Augen zu Boden gerichtet, sah sinnend vor sich hin, und um ihren Mund spielte das leichte Lächeln, das sich einfindet, wenn uns eingetroffen ist, was wir für unmöglich hielten, und was wir überrascht in eine nicht unangenehme Wirklichkeit treten sehen. So wie in Reginens Gesicht etwas Siegerisches lag, so prägte sich in der Mutter Zügen ein gewisses Nachgeben aus, das nicht Zwang und Gewalt, sondern mütterliche Liebe allein herbeigeführt zu haben schien, und in dem dazu gehörigen Ton, wiewohl in der obigen Stellung noch verharrend, fragte sie die Tochter: „Bist Du nun zufrieden, mein Kind?" — „Zufrieden und glücklich, mein Mütterlein!" erwiderte Regina, und der Mutter Sanftmuth zog das Mädchen unwiderstehlich an deren Brust. „Fast kömmt mir's vor, wie ein Traumbild," hob wieder die Edelfrau an, schüttelte lächelnd den Kopf, und trat an das offene Fenster. „Dort gehen aber noch beide," fuhr sie fort: der alte Herr in seinem stattlichsten Feierkleide, und sein Sohn in dem kurzen schlichten Rocke, der ihm so gut steht, wie ich nicht mehr länger leugnen mag." — — Regina blinzelte verstohlen über die Schulter der Mutter, und lispelte: „Leb' wohl, und kehre recht bald wieder, Du guter, guter Mensch." — „Er wird wohl nur zu bald wiederkehren," meinte die Mutter schalkhaft: „ist's doch, als ob der junge Mann in den Krieg müßte, so eilt er sich mit Freierei und Einsegnung. Ei, wer hätte gestern dieses schon gedacht?" — „Lieb Mütterlein," versetzte Regina: „seid gestern wußte ich's ganz gewiß, daß Dagobert mein Herr wird, und kein andrer." — „Sieh doch!" schaltete die Edelfrau ein: „so laß doch hören, Du verständig und vorwitzig Kind."

„Ich will Euch dessen haarklein berichten," antwortete die Tochter freundlich und setzte sich zu der Mutter Füßen auf den gepolsterten Schemel: „Euch war es lange nicht mehr unbekannt, daß ich den Junker lieb gewonnen hatte seit verwichenem Osterfeste, und noch viel mehr zur Zeit da er in unsern Forst kam mit der armen Dirne, die er leider damals liebte, wie sie's nicht verdiente, weil sie eine Jüdin war, und weil sie ihm nicht treu blieb. Seither habt Ihr mir verboten, ihn merken zu lassen, daß ich ihm hold sei, und nachdem wir in seinem Hause seiner Eltern Hochzeitstag begangen, habt Ihr mir untersagt, mehr an ihn zu denken, weil er damals frei herausgesagt, er werde, obgleich vom Kircheneide frei, nimmer heirathen in seinem Leben. Aber, gute Mutter; das untersagt sich leichter, als sich's thun läßt, dem Verbote zu gehorchen. Wider Willen sogar mußte ich stets an ihn denken, und ich hatte ihn jetzt weit lieber denn zuvor, und grämte mich schier, als unsere Nachbarin vom Wildenstein Hochzeit machte, und ich sah, wie die beiden Brautleute sich herzten, und ich mir immer sagen mußte, Dagobert und ich würden nimmer ein glückliches Paar werden dürfen. Da begab es sich einstmals — es mögen drei Sonntage seitdem vergangen sein, — daß Ihr nach Friedberg gefahren wart, und ich das Haus hütete. Ich hatte Langeweile in den Stuben, und keine Kurzweil in unserem kleinen Garten, weil die Blumen schon meistens abgeblüht haben, und auch die Bäume fruchtleer stehen, des Frostes wegen, der die Blüthen verdarb. Gar zu gern hätte ich mich unter die Hofleute gemischt, die unter der großschattigen Linde des Burgplatzes saßen, und mit Plaudern und Scherz und Gesang sich den Feiertag vertrieben; aber Ihr habt mir oft gesagt, daß sich das für mich nicht mehr zieme, und so unterließ ich's denn, mich bezwingend, vom Fenster aus ihrem fröhlichen Weben und Leben zuzuschauen mit sehnsüchtiger Freude. Da gewahrte ich, daß die Wurzel aller Freude jener Leute ein Mann war, von häßlichem Aussehen zwar, der jedoch der possenhaften Geberden viel trieb, zu einer ganz verstimmten Laute Lieder sang nach lustigen Weisen und mit lächerlichem Nasentone, und sich überhaupt vorgenommen hatte, für ein paar Pfennige und einen Trunk die Burgleute zu unterhalten. Den meisten Spaß machte er den Zuhörern, da er ihnen aus der Hand wahrsagte, nach der Reihe, einem nach dem andern, und so oft er dem Neugierigen gesagt, was sich ferner mit ihm begeben werde, so erschallte laut und anhaltend das Gelächter der Uebrigen. Ich weiß nicht, wie es kam, daß ich mit einem Male auf der Schwelle des Hauses stand, und Eure Gürtelmagd vorüberging mit den Worten: „Der kann mehr als Brot essen, gutes Fräulein. Er hat uns alles gesagt, was wir schon erlebt haben, und, da er es so gut getroffen, so muß auch wahr sein, was er von der Zukunft uns gelehrt."

Um so neugieriger sah ich nach dem fremden Manne, und plötzlich stand er vor mir, daß ich schier erschrocken wäre vor seinem häßlichen Gesicht und dem Pflaster auf seinem Auge. — „Fürchtet Euch nicht, lieb Fräulein!" sprach

fordert die gesetzgebenden Faktoren aller Staaten moderner Zivilisation auf, die schrittweise Einführung des Achtstundentages für die gewerblichen Arbeiter anzubahnen und die Nachtarbeit in allen Betrieben zu verbieten, mit Ausnahme derjenigen, für welche sie aus allgemeinen volkswirthschaftlichen Rücksichten unentbehrlich ist."

Die Malthus-Debatte zeigte, daß niemand der anwesenden Nationalökonomen sich mehr auf dem Boden dieses „Gesetzes" befand, andere Debatten gaben unserem Genossen Verkauf-Wien Gelegenheit, die zwingende Nothwendigkeit der Beseitigung des privaten Eigenthums an den Produktionsmitteln darzuthun. In der VII. Sektion begründete Donath-Budapest als Ursache des physischen Rückganges der Bevölkerung in den modernen Kulturstaaten „die moderne kapitalistische Produktionsweise mit ihren Folgen: zunehmende Verdrängung der menschlichen Arbeitskraft durch die Maschine, vermehrtes Angebot der Arbeitskraft, Herabdrückung der Löhne und infolge dessen immer mangelhaftere Befriedigung der nothwendigsten Bedürfnisse der Arbeiter, d. h. des weitaus überwiegenden Theiles der Bevölkerung ꝛc."

In der IV. Sektion (für Gewerbehygiene) stellte Genosse Schwarz-Budapest als Resumé eines vortrefflichen, namentlich die schauderhaften Budapester Zustände eingehend schildernden Referats über die Wohnungsfrage folgende Thesen auf:

„1. Eine eingehende Wohnungsstatistik, an welcher es bis jetzt fast überall mangelt, ist die unerläßliche Voraussetzung für zweckentsprechende Hygiene. Ohne diese ist es nicht einmal möglich, an den ernsten Willen zu glauben, die Arbeiter-Wohnungsfrage zu lösen.

2. Die endgiltige Lösung der Arbeiter-Wohnungsfrage kann nur mit Aenderung der heute herrschenden ökonomischen Verhältnisse der Produktionsweise erfolgen."

Die Angelegenheiten der kranken und arbeitsunfähigen Arbeiter erörterte Genosse Ellenbogen-Wien, indem er in einem äußerst wirkungsvollen abgerundeten Bilde die bestehende Misère, besonders die haarsträubenden Zustände im Wiener Kleingewerbe schilderte, Genosse Zadek, indem er vom hygienischen Standpunkte aus die freiwillige und staatliche Versicherung des kranken und invaliden Arbeiters kritisirte.

Des Letzteren Ausführungen gipfelten in folgenden Sätzen:

„Die obligatorische staatliche Versicherung der Arbeiter gegen Krankheit, Unfall, Alter und Invalidität verdient unbedingt den Vorzug vor der freiwilligen.

Bei der im Deutschen Reich, Oesterreich und Ungarn bestehenden gesetzlichen Arbeiterversicherung tritt das sozial-hygienische Bedürfniß hinter dem versicherungstechnisch-bureaukratischen Standpunkt und das Interesse des kranken Arbeiters hinter dem des Unternehmers vielfach zurück.

An die Stelle des Versicherungsprinzips hat das Prinzip kommunaler und staatlicher Fürsorge für Krankheit, Arbeitsunfähigkeit und Arbeitslosigkeit; an die Stelle der Beitragserhebung von Arbeitnehmer und Arbeitgeber die Deckung der Kosten aus den allgemeinen Steuern; an die Stelle der vielerlei Organisationen eine zentralisirte und lokal gegliederte Reichsinstitution unter thunlichster Selbstverwaltung der Arbeiter und entscheidender Mitwirkung der Aerzte zu treten.

Diese positive Weiterentwickelung der staatlichen Arbeiterversicherung erfordert die Zuwendung der heute für Militärzwecke vergeudeten Milliarden für den Arbeiterschutz, für die Hebung der Volksgesundheit."

Die Diskussion über diese Themata war zumeist freilich eine äußerst dürftige. Die Vertreter der kapitalistischen Weltanschauung, Mediziner und Techniker, Doktoren, Professoren und Gewerbe-Inspektoren, bewiesen vielfach eine rührende Naivetät in sozialpolitischen Dingen und wehrten sich mit Händen und Füßen gegen die Schlußfolgerungen der sozialdemokratischen Redner. Einer der Herren verrieth gelegentlich seine gesinnungstüchtige Seele, als er die Anwesenden vor der Beschlußfassung spezialisirter Forderungen warnte, weil sonst außenstehende politische Parteien aus derartigen Beschlüssen des Kongresses leicht Kapital schlagen könnten. Er beantragte (statt der Thesen des Genossen Ellenbogen), die österreichische Regierung zu ersuchen, dem Kleingewerbe größere Aufmerksamkeit zu schenken, und diese, allerdings gänzlich unverfängliche Forderung erhob denn auch die IV. Sektion zum Beschluß.

Die Ausbeute, welche der Kongreß für die Arbeiter bietet, ist recht bescheiden, nicht der Kongreß beeinflußt die moderne proletarische Bewegung, sondern umgekehrt: Der Kongreß hat von den Arbeitern gelernt. Zum ersten Mal sind die Klassengegensätze auf dem Kongreß für Hygiene und Demographie akut geworden, sie werden, so lange die kapitalistische Produktionsweise besteht, nicht mehr von seinen Verhandlungen verschwinden. Wer die gesegneten Fluren von Ungarn durchfahren, wer gesehen, wie inmitten dieser lachenden Weinberge und wogenden Getreidefelder, bei diesem üppigen Reichthum an Pflanzen und Thieren die Masse der Menschen in Stumpfsinn und hygienischer Bedürfnißlosigkeit verkommt, die ärmlichste Landbevölkerung ihr mühseliges Dasein fristet, in Lehmhütten, ja in Höhlen haust, die in die Berge eingehauen sind, — der wird es vielleicht nicht zufällig finden, daß gerade auf diesem Kongreß die soziale Frage begonnen hat, ihren Schatten, nein! ihr Licht zu werfen.

Daß der nächste nach Madrid geladene Kongreß in dieser Richtung einen weiteren Schritt machen wird, ist allerdings kaum zu erwarten. Wo die Arbeiterbewegung noch derart daniederliegt, wie auf der Pyrenäen-Halbinsel, da können die bürgerlichen Hygieniker in beschaulichem Frieden tagen. Anders freilich wäre es geworden, wenn Berlin, wie es die hiesige Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege plante, den nächsten Kongreß zu sich geladen hätte. Vielleicht sind es, nicht zu allerletzt, derartige sozialpolitische Besorgnisse mit gewesen, welche unseren hochwohlweisen Magistrat veranlaßten, in zwar nicht eben taktvoller, aber dafür um so deutlicherer Weise sich den Besuch des Kongresses für das Jahr 1897 zu verbitten.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 19. September.

Eines der unbegreiflichsten Urtheile, das unsere Parteigeschichte zu verzeichnen hat, ist am 18. September vom Reichsgericht bestätigt worden.

Im „Sozialdemokrat" vom 5. April d. J. erschien ein Artikel „Die Bourgeoisie und das Militär". Der Artikel wandte sich gegen den oft gehörten Vorwurf, die Sozialdemokratie fordere in den Kasernen die Soldaten zur Fahnenflucht auf, und ging dann zum Angriff gegen die Verleumder bei den Regierungs- und den Kartellparteien über, indem er ihnen nachwies, daß gerade die Wortführer des Bürgerthums 1848 „Kasernenagitation" getrieben hätten. Zum Beweise dafür kam ein Schriftstück zum Abdruck, wie es unzählige Male schon in liberalen und konservativen Blättern, in Revolutionsgeschichten und bei anderen Gelegenheiten abgedruckt worden ist. Zum Schlusse sprach sich dann die Redaktion noch in sehr geringschätziger Weise über die „Sprache" des Machwerkes und das „damals übliche Geschimpfe" aus und sie verwahrte sich ganz energisch dagegen, daß die Sozialdemokratie bei der „vollständig veränderten Entwickelung" des Militärwesens, bei „ihrer ganz anderen Auffassung der Bedeutung der Staatsformen" eine ähnliche Agitation treiben könne.

Trotzdem wurde der verantwortliche Redakteur unseres Zentral-Wochenblattes, Genosse Zachau, wegen Aufforderung zum Hochverrath in Berlin angeklagt und von der neunten Strafkammer am 22. Mai zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt! Die Verwahrung zum Schluß — hieß es in dem Urtheil — sei nicht ernst zu nehmen, die Tendenz des Artikels aus dem Jahre 1848 sei von der Redaktion gebilligt; es handle sich um eine ernstgemeinte Aufforderung zum Hochverrath, die an sich mit Zuchthaus bis zehn Jahren bestraft werden kann, und die nur, weil sie erfolglos blieb, nach § 111 Str.-G.-B. milder zu ahnden ist.

Jeder, der unsere Parteigeschichte und die Haltung unserer Presse und Wortführer in der Militärfrage kennt, mußte vor einem solchen Urtheil einfach sprachlos dastehen. Der Genosse Schippel, der in einer Erklärung als Mitredakteur des „Sozialdemokrat" äußerte, daß nur — wir können den Satz, weil inkriminirt, hier nicht wörtlich wiedergeben — sagen wir also, vollständige Unkenntniß der einschlägigen Verhältnisse die Sozialdemokratie der Gegenwart derselben „Tendenz" huldigen lassen könne, wie sie in dem liberalen Artikel von 1848 bezüglich des Militärs zum Ausdruck kommt — wurde prompt wegen „Beleidigung des Gerichtes" angeklagt; die Verhandlung findet nächstens statt, nachdem sie vor vierzehn Tagen plötzlich vertagt wurde. Die Revision in dem Zachau'schen Prozesse wurde am Dienstag vom Reichsgericht verworfen.

Wir sind mit der Zeit manches gewöhnt worden. Aber daß wir nicht mehr das Recht haben sollen, unsere Gegner an ihre Vergangenheit zu erinnern, und daß man ausdrückliche Verwahrungen, die schärfer gar nicht gefaßt sein können, als Billigung auslegt, auch wenn eine solche Billigung unserer ganzen Parteitradition ins Gesicht schlagen würde, wie gerade bei der Kasernenagitation — das macht den Fall Zachau zu einem so außergewöhnlichen, daß wir ihn mit dem Reichsgerichtsurtheil wahrhaftig noch nicht als für die Oeffentlichkeit abgethan ansehen können. —

Mitleid mit den Kämpfern „für Ordnung, Sitte und Religion!" Den unglücklichen Tapferen, die sich zur wilden Jagd und zur teutschen Jagd auf „die Umsturzparteien" als Freiwillige gemeldet haben, ist es gar übel ergangen. Irgend ein gottloser Dämon hat ihnen durch „bösen Blick" oder ein sonstiges Zaubermittel die Augen geblendet und das Schicksal der Drachensaat des alten Kadmus bereitet. Sie sehen nicht, wo die verwünschten „Umsturzparteien" stehen, und indem sie blind darauf los schlagen, schlagen sie einander blau und blutig, und werden, wenn sich nicht irgend ein guter Genius ihrer gnädig erbarmt, schließlich einander todtschlagen. Wo sind die Umstürzler? Wer sind die Umstürzler? Wirr und schrill fliegt die Frage durch die Luft, und wirr und schrill gellen die Antworten hinein in das wüste Getöse. Unter dem grimmigen Ruf: Nieder mit den Umstürzlern! haut einer der Ordnungsbrüder den anderen zu Boden. Und seufzend haucht die „Kreuz-Zeitung", die sich vorsichtig aus dem Getümmel salvirt hat, das melancholische Wort in die milde Herbstluft: „Utopie"! „Utopie", die Einigung der staatserhaltenden Parteien! „Utopie" der Kampf gegen die „Umsturzparteien"!

Inzwischen wird aber von den Steifleinenen der „Post", der „National-Zeitung" und der „Norddeutschen Allgemeinen" mörderisch weiter gepoltert und weiter mit der Stange wild in dem Nebel und auf dem „verbündeten" Nachbar herumgedroschen, so daß der biedere Junker Fallstaff baß seine Freude daran hätte.

Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns einen Vorschlag zur Güte. Wie wäre es, wenn Pindter der Zweite, der die Führung in diesem neuesten „geistigen" (oder nicht?) Kampf „für Ordnung, Sitte und Religion" sich redlich verdient hat, all seinen Mitkämpfern zunächst einmal die Flederwische abnehmen, und jedem einen soliden Maulkorb anlegen wollte, bis man sich über den Feldzugsplan geeinigt hat, und auch weiß, wer denn eigentlich der Feind und wer der Verbündete ist? —

Die Geldquellen der Sozialdemokratie bereiten den Gegnern wieder einmal große Kopfschmerzen. Namentlich sind es gegenwärtig bayerische Blätter, welche sich in Ermangelung einer vielersehnten „Spaltung" mit diesem lieblichen Thema beschäftigen. Während die Einen alle Vereine aufzählen, die der Sozialdemokratie tributpflichtig sind und sich dabei über die Mittel ereifern, welche die „Führer anwenden, um den Arbeitern Beiträge für die Parteikasse abzuknöpfen", wurde diesen Ignoranten von anderer Seite nachgewiesen, daß die Vereine, welche sie aufzählten, mit der sozialdemokratischen Partei gar nichts zu thun haben, und daß kein Pfennig von diesen Beiträgen in die Parteikasse fließt. Mit dieser Erfindung war es also nichts. Die „Münchner Neuesten Nachrichten" haben ihrerseits genau das Gegentheil vom „Kurier" entdeckt, sie „beweisen", auf grund der letzten Abrechnung unseres Parteikassirers, daß es nicht Arbeiter sein können, welche diese Beiträge leisten; „der größte Theil fließt aus Quellen, die bei den Namen der Führer der Sozialdemokratie, Singer, Arons, Schoenlank, Bloß, Stadthagen u. s. w., unschwer zu errathen sind". — Um die armen Zeitungsmenschen endlich von der Qual der Ungewißheit zu erlösen, giebt die „Fränkische Tagespost" folgende amüsante Aufklärung: „Als man die Sozialdemokratie im Jahre 1878 durch das Sozialistengesetz meucheln wollte, wurden Tausende von Sozialdemokraten ausgewiesen und in alle Welttheile zersprengt. Von den Ausgewiesenen kam ein Theil auch nach Kalifornien; sie fanden in den dortigen Goldfeldern Anstellung, hatten als intelligente Leute Glück und setzten sich schließlich selbst in den Besitz eines Goldbergwerkes. Von diesem Unternehmen bezieht nun die sozialdemokratische Parteikasse den weitaus größten Theil ihrer Einnahmen, denn die Genossen liefern alle verfügbaren Erträgnisse an die Parteikasse ab. Das, was in den Parteiorganen quittirt wird, ist nur ein kleiner Theil der wirklichen Einnahmen, Millionen lagern auf der Bank in England und augenblicklich trägt man sich mit allerlei Projekten, um einen Theil des Kapitals los zu werden. Eben hat Bebel bei Küßnacht in der Schweiz einen großen Grundkomplex angekauft, auf dem das Lehrgebäude für eine internationale sozialistische Universität errichtet werden soll. Ueber ein anderes Unternehmen kann, weil die Verhandlungen noch nicht vollständig zum Abschluß gediehen sind, vorläufig nicht berichtet werden. Wir wollen darüber nur so viel andeuten, daß, wenn das Geschäft zum Abschluß kommt, der Krieg abgeschafft ist; unsere Partei gelangt in den Besitz einer Kraft, gegen die das Melinit und sonstige Zerstörungsmittel Spielzeug sind. So schlägt die Sozialdemokratie die bürgerliche Gesellschaft mit deren eigenen Waffen und gelangt ohne jede Mühe in den Besitz der Macht. Und das verdanken wir unseren Gegnern, die uns 1878 durch das Sozialistengesetz vernichten wollten. Ob nun die Gegner sich beruhigen werden?

Stolz lieb ich den Böttticher. Auf die Frage, ob denn Staat, Gesellschaft und Arbeitgeber ihre Pflichten gegenüber den Arbeitern erfüllt haben, giebt Herr Böttticher in seiner „Nationalliberalen Korrespondenz" die Antwort:

„Das Deutsche Reich ist allen anderen vorangegangen in dem Ausbau einer ungemein großartigen und wohlthätigen Versicherungs-Gesetzgebung gegen Betriebsunfälle, Krankheiten, Alter und Invalidität. Kein Kulturstaat hat dergleichen je gewagt und wird so leicht im stande sein, es nachzuahmen. Unsere Arbeiterschutz-Gesetzgebung genügt allen berechtigten und ausführbaren Ansprüchen, Kinder und Frauen sind hinlänglich geschützt, erwachsene Arbeiter nicht überlastet. Die Geltendmachung ihrer Forderungen auf gesetzlichem Wege, die Erreichung besserer Arbeitsbedingungen, die Freiheit des Arbeitsvertrages sind in reich-

---

er mit unangenehmem Lachen: „der Mensch kann nichts für sein Gesicht. Gott giebt die Schönheit und die Häßlichkeit; die Klugheit jedoch nicht minder. Erlaubt, daß ich Euch wahrsage aus der Zukunft."

Unwillkürlich halb, und halb mit Wißbegier reichte ich ihm die Linke, in deren Fläche er lange Zeit schaute, und blinzelte, heimliche Worte murmelnd. Endlich begann er mir zu erzählen aus meiner Jugend, und sagte mir unverhohlen, ich sei in meinem Herzen einem jungen Mann gar hold und zugethan. Wie ich da erschrak! Gut war es nur, daß er nicht des Jünglings Namen genannt; ich wäre sonst vergangen vor Scham. Hierauf versicherte er mir, ich würde nächstens eine Hausfrau werden, und derjenige ganz gewiß mein Liebster und mein Ehegatte sein, der mir einen Goldring schenken würde mit 'nem blauen Stein und zwei verschlungenen Händen unter einem Kranze. — Nun wollte ich nichts weiter hören, reichte ihm eine reichliche Gabe, und dachte mir die Prophezeiung aus den Sinnen zu schlagen. Des Fremdlings Geschicklichkeit bewährte sich indessen schon in der folgenden Nacht. Dem Freisassen Kunz vom Wildenstein, der mit unsern Leuten trank und scherzte, hatte er vorausgesagt, er solle sein locker Leben einstellen, denn es stehe ihm ein gewaltsam Ende bevor, und der Freisaß hatte ihn verhöhnt, verspottet und für verrückt gehalten. Aber in derselben Nacht wurde er auf seinem Hofe jämmerlich ums Leben gebracht, und seine Ställe und Kästen geplündert, man weiß zur Stunde noch nicht, von wem. Von da an mußte ich täglich, stündlich sogar der Voraussagung gedenken, und — stellt Euch vor, — gestern schenkte mir Dagobert einen Ring, gerade so, wie ihn der Wahrsager beschrieben, . . . denselben, den er heute von mir verlangt, und feierlich zum Zeichen unserer Verlobung, an den Finger mir gesteckt." — „Denselben Ring, den Du mir verheimlicht;" versetzte die Mutter mit sanftem Vorwurf: „es ist wahrlich Zeit, daß Du aus meiner Obhut trittst, sonst erlebte ich noch das Bittere, das ganze Vertrauen meines Kindes zu verlieren." — „Nicht böse, mein Mütterlein!" flehte die bewegte Regina, und ihrem schmeichelnden Tone konnte die Frau von Düruing nicht widerstehen. Sie nahm die blühende Braut in die Arme, herzte und küßte sie unter mütterlichen Thränen, und sprach dann, sich ermannend: „Gott segne Dich, mein Kind; das ist mein bester Wunsch. Ich denke, Du wirst einen wackern Eheherrn erhalten: gehorche ihm wie einem Vater, liebe ihn mehr als Dich selbst, und vor allem erinnere ihn niemals Dein Mund an die Liebe, deren Vertraute Du gewesen. Sah er gleich ein, wie unwürdig der Gegenstand derselben war, so blutet doch vielleicht sein Herz bei der Erinnerung noch. Laß die Wunde ganz verharrschen: rede nicht von ihr, bis er selbst einst lächelnd es zu thun vermag. Schon manche Hausfrau hat die zärtliche Liebe ihres Gatten verloren, weil sie unzart verschollene Schwächen aus den Schleiern der Vergangenheit an's Licht zog. Hüte Dich vor gleichem Schicksale. Webe still und emsig Rosen in des Mannes Leben. Er empfinde tief, welchen Schatz er in Dir besitzt, und werde nicht gemahnt an das Spielwerk seiner Neigung, das ihm entrissen wurde. — Nun aber, mein Kind, lasse mich von Dir, damit ich gehe, und dem Vetter, wie unsern Freunden die schnelle Veränderung Deines Standes bekannt machen darf. Ich werde viel Widerspruch erfahren; es ist außer dem Geleise der Sitte, an einem Tage um die Braut zu freien, am andern sie schon heimzuführen; allein ich werde standhaft sein, mein Kind, und der Förmlichkeit unserer Basen, wie dem Widerwillen, den der Vetter gegen die Sippschaft des Schöffen Frosch von jeher hegte, muthig die Sorgfalt für Dein Glück entgegensetzen, über welches zu wachen mich das Schicksal berufen hat." — Die Edelfrau warf das Piret auf das Haupt, band es fest, zupfte vor dem Spiegel die Haubenkannten gerade, hing Kette und Wetschcr an Hals und Gürtel, und ging nach freundlichem Abschiede von dannen. Regina blieb mit ihrer Fröhlichkeit allein, und schritt in dem einsamen Gemache mit gefalteten Händen auf und nieder, den trunkenen Blick zum Himmel hebend, und ihm dankend für die gewährte Seligkeit. Bald jedoch eilte sie ans Fenster, um in das Gewühl zu schauen, das so eben die enge Gasse durchwogte. Ein Zug von neuankommenden Kaufleuten, welchem sich ein Trupp von Wallfahrern aus der Wetterau angeschlossen hatte, der nach St. Wendels Kapelle ging, um die Schafherden von dem Veitstanz loszubeten, erregte das Getöse. Eine Menge Volks lief den Fremdlingen und den Pilgern nach, und Regina's Scharfblick gewahrte unter diesem Pöbeltroß des Wahrsagers, von welchem sie so eben der Mutter berichtet hatte. Der Mensch sah gerade mit einem neugierigen Gesichte herauf, und ehe sie es selbst noch bedacht, hatte Regina ihm gewinkt, und herein ins Haus war er geschlüpft, die Thüre des Gemachs hatte er gefunden und stand mit demüthiger Frage nach des Fräuleins Befehl, vor demselben, die Filzmütze unterm Arme, wie sich's für den Geringeren geziemt, und das freie Auge blinzelnd in neugieriger Erwartung. — „Du hier?" fragte ihn Regina staunend: „Bist Du denn überall?" — „Wie der Wind, schöne Maid", erwiderte der Mensch; „überall, wo es Geld giebt und mitleidige Seelen". — „Du solltest des Mitleids gar nicht bedürfen", meinte Regina. „Deine Geschicklichkeit sollte Dir Kisten voll Geld einbringen." — „Freigebigkeit ist geworden selten in der Welt", hieß die Antwort. — „Ich will nicht die Kargste sein", sprach Regina, dem Staunenden einen Beutel mit Silbermünze hinlangend: „Deine Prophezeiung ist eingetroffen, Du häßlicher, aber kluger Bursche. Der Ring mit dem blauen Steine kam, und mit ihm mein Hochzeiter. Auch von ihm kannst Du noch einen reichlichen Lohn gewinnen, stellst Du Dich ihm morgen, an unserm Ehrentage vor." — „Euerm Hochzeiter?" fragte der Mensch neugieriger und lauernd.

(Fortsetzung folgt.)

tchem Maße gewährleistet. Das allgemeine Wahlrecht hat der großen Menge der industriellen Arbeiter eine politische Macht in die Hand gegeben, wie in keinem anderen Lande. Unsere Wohlfahrts-Einrichtungen, theils durch öffentliche, theils durch private Veranstaltung der Arbeitgeber, sind musterhaft. Zur Pflege der Gesundheit und einer behaglichen Häuslichkeit geschieht unendlich viel. Die Löhne sind bei bescheidenen Ansprüchen, wie sie den sogenannten Mittelklassen oft in noch höherem Maße auferlegt sind, auskömmlich. Von direkten Staats- und Gemeindelasten sind die gewöhnlichen Arbeiter fast überall befreit, während sie an den dadurch geschaffenen Einrichtungen den hervorragendsten Antheil haben. Der großen Mehrzahl unserer Arbeitgeber kann man wahrlich auch nicht den Vorwurf machen, ihre Arbeiter zu drücken; ein gutes Verhältniß liegt schon in ihrem eigenen Interesse. Wir bestreiten, daß es jezu irgend einer Zeit dem Arbeiter besser gegangen ist, als heutzutage, die Ansprüche und Gewohnheiten waren aber früher bescheidener. Und trotz allem diese weitverbreitete Unzufriedenheit, dieser gewaltige Sturmlauf gegen die Grundlagen unserer Gesellschafts- und Erwerbsordnung!"

Nach dieser Schilderung ist Deutschland ein wahres Arbeiterparadies. Guter Verdienst, wenig Steuern, humane Arbeitgeber, alle vernünftigen Freiheiten — Herz was verlangst Du? Und allen übrigen Ländern sind wir ein Muster mit unserer Arbeitergesetzgebung. Schade nur, daß die deutschen Arbeiter und die übrigen Länder es gar nicht einsehen!

Für solche Kurzsichtigkeit muß natürlich Strafe sein. Und da man den übrigen Ländern nicht beikommen kann, muß man die deutschen Arbeiter doppelt bestrafen und mit hübschen Ausnahmegesetzen züchtigen — meint der Böttticher. —

Die Wallfahrt der Posener ist ohne Unfall verlaufen. Das steht jetzt endgiltig fest. Der Ex-Kanzler ist von dem Posener Wein, der ihm kredenzt ward, nicht gestorben. Wenigstens nehmen wir dies an, da der Telegraph nicht das Gegentheil gemeldet hat, wie das nach dem letzten Wolff'schen Telegramm aus Friedrichsruhe zu befürchten war. Ein kleines Nachspiel hat aber die Presse gehabt. Hören wir den Korrespondenten der „Frankfurter Zeitung":

Bezeichnend für die Vorsicht, mit der Fürst Bismarck die Berichterstattung über seine Aeußerungen in der Presse überwachen läßt, ist ein kleiner Vorgang, der sich am Ende der festlichen Huldigung abspielte. Herr Dr. Crysander verlangte von den anwesenden Journalisten, daß sie ihm ihre Berichte vorher mittheilen sollten, er wollte eine Konferenz mit ihnen abhalten und fuhr dem Redakteur des konservativen „Posener Tageblattes", der zu den Arrongeuren des Unternehmens gehörte, auf den Bahnhof Hammermühle nach und suchte ihn zu bewegen, sammt seinem Stenographen zur Feststellung des Stenogrammes dazubleiben; er behauptete sogar, daß nur unter dieser Bedingung die Presse zugelassen worden sei. Der Redakteur des konservativen Blattes hat in Gegenwart anderer Kollegen dieses zuletzt in sehr energischer Form gestellte Ansinnen sehr entschieden unter Berufung auf seine und seiner Kollegen Unabhängigkeit zurückgewiesen. Bei früheren Auslassungen des Fürsten wäre die Vorsicht einer nachträglichen Redaktion begreiflich gewesen; bei der diesmaligen Rede erscheint sie wirklich nicht nöthig.

Nicht jeder Journalist ist eben ein „Sauhirt".

Uebrigens hat die „Vorsicht" bei oder nach Reden doch auch ihr Gutes. Wäre z. B. die Königsberger Strafrede festgestellt worden, ehe sie ins Publikum kam, so würden die Gelehrten sich nicht noch heute über den Text streiten, was gewiß kein erbauliches Schauspiel. —

Die Bemerkungen Kalnoky's über die Störung des Friedens durch die Presse haben uns das Wort Oxenstierna's von dem geringen Maß an Weisheit, mit dem die Welt regiert wird, wieder einmal ins Gedächtniß gerufen. War es Ernst, daß die Kriegsgefahr von den Zeitungen herrühre? Unmöglich. Denn einer solchen Albernheit ist außerhalb einer Anstalt für Geistesblöde doch kein Mensch fähig. War's Scherz? Auch unmöglich. Selbst für den „Kladderadatsch" wäre dieser Witz doch zu schlecht. Also was war's? Nicht Ernst, nicht Scherz — aber was dann? Nun, was dann? Staatsmännische Weisheit.

Die österreichische Presse, die sonst lammfromm ist, namentlich wenn es sich um einheimische Dinge handelt, hat den Herrn Kalnoky auch tüchtig ins Gebet genommen. —

Die bulgarischen Angelegenheiten kamen heute in der österreichisch-ungarischen Delegationen zur Sprache. Kalnoky erklärte auf eine Anfrage:

Die Tendenzen der neuen Regierung in Bulgarien, von welcher — ob mit Recht oder Unrecht, bleibe dahingestellt — behauptet werde, daß sie zu Rußland hinneige, seien nicht klar. Hierin liege aber für Oesterreich-Ungarn kein Grund zur Beunruhigung vor. Es sei vielmehr zu wünschen, daß Bulgarien möglichst viele Freunde erwerbe und den durch den Berliner Vertrag jedem der Signatare zugesicherten Rechtskreis ungeschmälert erhalte, über welche Grenze allerdings nicht hinauszugehen wäre. Gegen die Annäherung Bulgariens an Rußland in diesem Sinne erhebe hier zu Lande niemand Einwand.

Sehr diplomatisch und sehr nebelhaft. In dem Wortnebel läßt sich nur der eine thatsächliche Kern erkennen, daß die österreichische Regierung mit dem Gang der Dinge in Bulgarien nicht zufrieden ist. Wenn übrigens die Mittheilungen unserer bulgarischen Berichterstatter auf Wahrheit beruhen, so ist die Stimmung des Volkes eine solche, daß an einen Sieg des russischen Einflusses in Bulgarien nicht zu denken ist.

Sonst bieten die letzten Verhandlungen der Delegationen nichts von Interesse. —

Frankreich ist durch die Habsucht seiner schutzzöllnerischen Bourgeoisie bekanntlich nicht nur mit Italien und Spanien, sondern auch mit der ihm durch besonders innige Beziehungen verbundenen Schweiz in einen Zollkrieg gerathen. Für beide Theile hat derselbe mancherlei Nachtheile und Beschwerlichkeiten. Ein Schützenfest, das dieser Tage in Macon, nicht weit von der schweizer Grenze, abgehalten ward, und bei dem auch viele Schweizer zugegen waren, hat nun Anlaß zu einer kräftigen Kundgebung gegen die Schutzzollpolitik im Allgemeinen, und gegen den französisch-schweizerischen Zollkrieg im Besonderen geboten. Sogar der frühere französische Handelsminister Roche, der den Zollkrieg mit der Schweiz in Szene gesetzt hat, sprach in Macon mit großem Nachdruck für dessen Beendigung. —

Der Kongreß in Nantes. Unser Pariser Korrespondent schreibt uns:

Paris, 17. September. Bei Behandlung des Punktes betreffend die Schandgesetze vom Dezember 1893 und Juli 1894, auf die der Kongreß bereits in seiner Ihnen gestern mitgetheilten Eingangs-Erklärung eine so meisterhafte Antwort gab, waren sämmtliche Redner — Delegirte aus den verschiedensten Landestheilen Frankreichs — in der glücklichen Lage, konstatiren zu können, daß diese Gesetze, weit entfernt, das Proletariat einzuschüchtern, sie nur die Gegensätze zwischen ihm und der Bourgeoisie verschärften, den Eifer der Sozialisten in Stadt und Land nur verdoppelt und der Arbeiterpartei neue Kämpfer zugeführt haben.

Bezüglich der Streikfrage wäre noch nachzutragen, daß eine besondere Kommission mit dem Auftrage betraut wurde, eine Resolution auszuarbeiten, die dem aus der Diskussion hervorgetretenen Standpunkt des Kongresses über den Generalstreik und die partiellen Streiks klaren Ausdruck verleiht.

Der nächste Punkt, den der Kongreß behandelte, betraf die Departementswahlen von 1895, und da war man einig darüber, daß die Arbeiterpartei bei den Bezirks- und Generalrathswahlen, die im Mai nächsten Jahres stattfinden, schon aus Propagandarücksichten in so vielen Wahlbezirken als möglich Kandidaten aufzustellen habe und darum selbst in solchen Bezirken, wo die Partei auf keinen Wahlerfolg rechnen könne. Gleichzeitig beschloß der Kongreß, daß für diese Wahlen, ähnlich wie dies auf dem Lyoner Kongreß für die Gemeinderathswahlen geschah, ein besonderes für alle Kandidaten geltendes Programm auszuarbeiten sei, eine Aufgabe, mit welcher der Nationalrath der Partei betraut wurde, der nach Fertigstellung dieses Programms, ehe es als angenommen gilt, dasselbe den der Partei angehörigen Gruppen zur vorherigen Genehmigung zu unterbreiten hat.

Man sieht, daß die Arbeiterpartei in allen und jeder Frage methodisch vorgeht. Das zeigte sich auch bei der Seemannsfrage. Die Behandlung der Seeleute auf den Kauffahrteischiffen ist noch zum Theil eine solch mittelalterlich-grausame, daß hier dringend Abhilfe geschafft werden muß. Um dies jedoch gründlich thun zu können, müssen erst ernste Vorarbeiten gethan werden. Der Kongreß beschloß deshalb, eine diesbezügliche Enquete vorzunehmen, um so eine sichere Unterlage für ein besonderes, auf dem nächsten Kongreß zu behandelndes Programm zu haben. Einstweilen haben die Abgeordneten der Partei in der Kammer dafür zu wirken, daß den Forderungen der Seeleute thunlichst Gehör geschenkt wird. Mit der Durchführung der Enquete wurde der Nationalrath betraut.

Ehe der Kongreß zur Behandlung der Landfrage schritt, hatte er noch die Neuwahl des Nationalraths erledigt. Sämmtliche Mitglieder wurden wieder und nur Genosse Carnaud, Abgeordneter von Marseille, neugewählt. Der Nationalrath besteht somit aus folgenden zwölf Mitgliedern: Carnaud, Chauvin, Crépin, S. Dereure, Ferroul, Jourde, Jules Guesde, Paul Lafargue, Prévost, Rouffel, Genossin Aline Valette u. A. Zévaès. Außer Carnaud sind bekanntlich auch noch Chauvin, Jourde und Guesde Kammer-Abgeordnete.

In der gestrigen Sitzung endlich kam die Landfrage zur Diskussion, die sich der Kongreß als letzten Gegenstand vorbehalten hatte. Zu dieser Frage standen, wie den Lesern bekannt, drei Punkte auf der Tagesordnung: 1. Das bäuerliche Eigenthum und die heutige ökonomische Entwickelung; 2. die Leiden der Landwirthschaft und die von den kapitalistischen Regierungen vorgeschlagenen Heilmittel; 3. Ergänzung des Marseiller (landwirthschaftlichen) Programms und die Organisation der sozialistischen Propaganda auf dem Lande. Mir eine ausführlichere Berichterstattung vorbehaltend, sei nach den bisher vorliegenden Meldungen vorläufig nur mitgetheilt, daß Genosse Paul Lafargue als Hauptreferent in dieser Frage eine meisterhafte Darstellung der verschiedenen Phasen gab, die das Grundeigenthum in Frankreich durchgemacht hat, worauf Jules Guesde eine vom Kongresse mit Einstimmigkeit angenommene Einleitung zum landwirthschaftlichen Programm der Arbeiterpartei vorlegte, welche zeigt, daß der angebliche Widerspruch, der zwischen der kollektivistischen Lehre und jenem Theil des Programms bestehen soll, der den Bauer gegen dessen Enteignung durch die Grundherren und Kapitalisten zu schützen sucht, nur in den Köpfen unserer Gegner steckt.

Was das Programm selbst anbelangt, hat der Kongreß demselben mehrere Ergänzungsartikel angefügt, deren wichtigsten die Abschaffung der Grundsteuer für die ihr Gut selbst bebauenden Eigenthümer, die Freiheit der Jagd und des Fischfangs, selbstverständlich mit all den die Fisch- und Wildproduktion sowie die Sicherstellung der Ernten sichernden Maßnahmen verlangen.

Hierauf wurde den Abgeordneten der Partei der Auftrag ertheilt, sich mit der sozialistischen Gruppe der Kammer in Einverständniß zu setzen, um bezüglich der Leiden der Landwirthschaft und der Heilmittel, welche die Regierung hierfür vorschlägt, eine Interpellation einzubringen.

Den Schluß des Kongresses bildete eine öffentliche Versammlung, in der die Genossen Jaurès und Guesde, ersterer über die landwirthschaftliche Frage, letzterer über den Kollektivismus in glänzender Weise und unter recht lebhaftem Beifall sprachen. Auch auf diese Reden will ich in einer späteren Korrespondenz zurückkommen.

Elysée Reclus wird ganz nach Brüssel übersiedeln. Er hat endgiltig eine Professur an der dortigen freien Universität übernommen.

Unter der reaktionären Bourgeois-Diktatur muß die Wissenschaft sich aus Frankreich ebenso flüchten, wie weiland unter dem Despotismus der alten Bourbonen-Monarchie. —

In Algerien, das seit der Unterwerfung Abdelkader's keinen Aufstand der Eingeborenen gegen die Franzosen sah, ist gestern ein französisches Truppendetachement, das ein Grenzfort verproviantiren wollte, von Arabern überfallen worden. Die Franzosen haben den sehr energischen Angriff zwar abgeschlagen, und werden die Aufständischen auch sicherlich „züchtigen", aber immerhin ist dieser Vorgang ein neuer Beweis dafür, in welch hohem Grad die ganze einheimische Bevölkerung des dunklen Erdtheils durch die famose „Kolonialpolitik" in Bewegung und Aufruhr gebracht worden ist. —

Dänemark. Ein Telegramm aus Kopenhagen vom heutigen Tage meldet:

Bei den heutigen Landsthingswahlen für die 27 neu zu besetzenden Landsthingssitze entfielen 16 auf die Rechte, 7 auf die vorderste Linke und 4 auf die radikale Linke. Bisher hatten diese 27 Sitze inne: 18 von der Rechten, 8 von der moderaten und 1 von der radikalen Linken.

Die Radikalen haben also gewonnen. —

Die englische Bourgeoispresse ist jetzt an der Arbeit, die Bedeutung des letzten Gewerkschafts-Kongresses und seiner sozialistischen Beschlüsse abzuschwächen. Da schreibt z. B. die liberale „Westminster Gazette", jene Beschlüsse seien nicht „im Sinn der englischen Arbeiterschaft", auch nicht im Sinn der Mehrzahl der Gewerkschafts-Mitglieder. Sie sagt:

„Die größeren Gewerkvereine sind zumeist durch geeignete Männer auf dem Kongreß vertreten gewesen. Jeder englische Gewerkverein hat das Recht gehabt, einen Abgeordneten auf den Kongreß zu schicken. Aber die größten englischen Gewerkvereine haben auch nicht mehr als einen oder zwei Abgeordnete auf den Kongreß geschickt. Die Maschinisten und Maschinenbauer, in England Ingenieure genannt, haben, obwohl sie 40 000 Mitglieder zählen, auch nicht mehr als vier auf den Kongreß geschickt. Eigentlich hätten sie 20 Abgeordnete schicken müssen. Der Gewerkverein der Zimmerleute und Tischler war zur Abordnung von 24 Vertretern berechtigt, er schickte aber nur vier. Die Kohlengrubenarbeiter konnten 120 Vertreter auf den Kongreß schicken, es erschienen aber nur 97."

Das ist dummes Zeug. Die Vertretung war auf dem letzten Kongreß so gut und gerecht, wie nur jemals auf einem früheren. Und wenn das liberale Blatt die nicht Anwesenden für sich in Anspruch nimmt, so steigt es damit auf das Niveau unserer deutschen Reaktionäre herab, die bekanntlich alle ihr Stimmrecht nicht ausübenden Wähler für sich und die Reaktion in Anspruch nehmen.

Uebrigens sei hier noch bemerkt, daß der diesjährige Beschluß zu gunsten der sozialistischen Produktion kein unvermittelter Vorstoß und keine Ueberrumpelung war, und daß schon der vorjährige — Belfaster — Kongreß mit 137 gegen 97 den Beschluß gefaßt hat,

„für das Prinzip der Vereinigung und Kontrollirung der Produktionsmittel durch die Kollektivität einzutreten."

Was schon der reinste Sozialismus war. —

China-Japan. Die Niederlage der Chinesen auf Korea wird von allen Seiten bestätigt. Wenn auch die Nachrichten bezüglich der Einzelnheiten auseinandergehen, so steht die Thatsache doch fest, daß die Hauptstellung der Chinesen auf der Halbinsel den Japanesen in die Hände gefallen ist, und daß diese jetzt die Halbinsel beherrschen. Womit allerdings der Krieg nicht zu Ende.

Nach chinesischen Berichten hat am 16., also einen Tag nach der Landschlacht, auch eine Seeschlacht stattgefunden, in der die Chinesen zwar schwere Verluste erlitten, aber gesiegt haben wollen. —

Der Redaktion des „Vorwärts" ging folgende Erklärung zu:

London, 12. Sept. 1894.

Werthe Genossen! Im Auftrage des Rathes der Sozialdemokratischen Föderation von Groß-Britannien erlaube ich mir, Ihnen einige Unrichtigkeiten des Berichterstatters über unsere 14. jährliche Konferenz, und gehässige Bemerkungen, welche in der Ausgabe des „Vorwärts" vom 17. August zum Abdruck kamen, zur Berichtigung vorzulegen.

Ganz absehen will ich von der Schadenfreude Ihres Berichterstatters, daß wir „immer arm und in Schulden sind". Die Bemerkung betreffend „Careless accounts", „Unachtsames Rechnen" konnte jedoch keinesfalls ehrlich gemeint sein; hätte der Berichterstatter das Vorlesen gehört oder verstanden.

Kommen wir aber auf ähnliche Fälle zurück. Da solche Entstellungen schon früher vorkamen, und zwar in dem „offiziellen Organ" unserer deutschen Genossen — soweit es die Führer betrifft, gewiß ohne Absicht —, so fühlen wir uns veranlaßt, solchem Tone gegenüber zu protestiren.

Doch zur Sache! Wir behaupten, daß die Sozialdemokratische Föderation in Großbritannien die einzige definitive, revolutionäre Organisation dieses Landes ist.

Seit unserem Bestehen sind nahezu zehntausend Männer und Frauen durch unsere Reihen passirt, und die thätigen Männer, die uns ehrlich verließen, sind wieder eingetreten oder arbeiten Hand in Hand mit uns.

Wir sind besser organisirt und unsere Prinzipien weiter verbreitet als je zuvor.

Wir halten nur solche revolutionäre, sozialdemokratische Ansichten aufrecht, die allein im Stande sind, die Arbeiter aller Länder zu emanzipiren und zum Siege zu führen.

Unser Vorgehen ist jetzt noch genau dasselbe, welchem der „Vorwärts" schon früher Anerkennung zollte.

Man beschuldigt uns, der „Independent Labour Party" (Unabhängige Arbeiterpartei) nicht genügend „Anerkennung" zu zollen; dies ist eine grundlose Behauptung. Die J. L. P. ist erst zwei Jahre alt und mußte sich schon verschiedenen Veränderungen unterziehen. Es ist durchaus keine klarausgesprochene sozialdemokratische Organisation, und ihre Festigkeit noch eine Frage. Immerhin haben die Mitglieder der S. D. F. ihre Kandidaten in Southwest Ham (East London) unterstützt und werden zweifelsohne dasselbe in Bolton (Lancashire), Baron in Furneß (Lancashire) und an anderen Orten, wo unsere Propaganda solche Kandidaturen ermöglicht, thun.

Dies haben wir vor einigen Wochen in unserer großen Sozialisten-Versammlung in der „Free Trade Hall", Manchester, bewiesen, zu welchem Zwecke wir die J. L. P. aufs herzlichste einluden.

Wir können durchaus nicht begreifen, warum Ihr Berichterstatter uns so bitterlich zu gunsten der J. L. P. angreift. Genossen! Ist es denn unmöglich, daß die Sozialdemokratische Föderation im Recht sei?

Auch verneinen wir aufs Entschiedenste, daß solche Zwiespalte, Haß, und derartige Tendenzen zwischen uns existiren, wie dieselben von dem Berichterstatter für die Leser des „Vorwärts" ausgemalt wurden.

Das aber ist richtig, daß wir für eine Vereinigung mit der J. L. P. so lange warten werden, bis diese Organisation eine festere Grundlage haben und mehr ausgesprochen sozialdemokratisch sein wird.

Die Kritik Ihres Londoner Berichterstatters über unsere „Demonstration" in Trafalgar Square zu gunsten des Allgemeinen Stimmrechts ist gleichfalls entstellt, oder irrthümlich berichtet.

Auch behaupten wir nicht, die ganze Arbeiterschaft Londons organisirt zu haben. Diese Frage ist für die Londoner Arbeiter noch eine verfrühte, und es wird uns auch noch viele Mühe kosten, dieselben zu unseren öffentlichen Versammlungen heranzuziehen. Jedoch unsere Organisation der Arbeitslosen und der immer zunehmende Erfolg der Kandidaten unserer Partei bei lokalen und anderen Wahlen beweisen, daß die S. D. F. immer mehr und mehr festen Grund und Boden gewinnt.

Noch eins! Die Bemerkungen Ihres Berichterstatters über die von uns vorgeschlagene internationale sozialdemokratische Konferenz drei Tage vor dem internationalen Arbeiterkongreß von 1896 und die Ziele, die wir dabei im Auge haben, sind nicht recht zutreffend.

Genossen! Unser Vorschlag, diese Konferenz einzuberufen, wurde von der Versammlung einstimmig angenommen. In diesem Punkte waren wir sicher alle einig, indem ohne Ausnahme alle Delegirten sich dafür erklärten.

Wie es auch auf anderen Kongressen gewesen sein mag, die englischen Sozialisten halten es für absolut nothwendig, daß eine Konferenz aller revolutionären Abgeordneten dem Allgemeinen Internationalen Kongreß vorausgehen

soll, indem wir der festen Ueberzeugung sind, daß die englischen Gewerkschaften auf ihm sehr stark vertreten sein werden, vielleicht viel stärker, als alle anderen Nationen. Wir sind uns bewußt, daß wir uns hier im Zentrum der Kapitalmacht der ganzen Welt befinden. Zugleich wissen wir auch, daß viel wichtigere Fragen als solche, welche in Brüssel, Paris und Zürich besprochen wurden, zur Verhandlung kommen werden.

Wir nähern uns dem Ende dieses Jahrhunderts, aus welchem Grunde allein uns ein gemeinsamer Gedankengang beseelen soll, der Gedanke, der schon jetzt in vielen Orten Amerika's Wurzeln faßt: „Eine einige internationale Bestrebung anzubahnen (welche sich auch ohne Gewalt vollziehen kann), um mit derselben einen Druck auf den Kapitalismus auszuüben und so auf diese Weise das neue Jahrhundert mit einem besseren, glücklicheren, befreienden Zeitalter für die ganze menschliche Gesellschaft anzutreten. Wir können uns nicht mit Eurem Berichterstatter einverstanden erklären, daß die Beschlüsse, die auf vorhergehenden Kongressen gefaßt wurden, für alle Ewigkeit genügend seien! So weit die gefaßten Resolutionen gingen, erachten wir sie für gut, müssen aber entschieden sagen, daß alle Palliativ-Mittel zu sehr berücksichtigt wurden, und daß das Aufbauen des revolutionären Elements nur als schweigend zugestanden betrachtet wurde. Aus diesen Gründen ist das Bestreben unserer Organisation, eine rein revolutionäre Konferenz zusammen zu rufen, ein berechtigtes, nicht aber mit solchen Absichten, wie dieselben uns vom Londoner Korrespondenten des „Vorwärts" untergeschoben werden.

Zum Schluß legen wir Ihnen diese Angelegenheit vor im Sinne der Brüderlichkeit und des guten Willens, mit der aufrichtigsten Hoffnung, daß irgend welche Verschiedenheiten, die scheinbar entstanden sind, durch solche Beiträge, wie beispielsweise von London aus im „Vorwärts" erschienen sind, bald in einer internationalen Solidarität aufgehen werden, nach welcher wir alle streben sollten.

Mit Gruß und Handschlag

H. W. Lee, Sekretär.

Wir haben die Erklärung, die uns in deutscher Sprache zuging, vollständig und unverändert — mit Ausnahme der nothwendigen sprachlichen Korrektur — zum Abdruck gebracht, und damit unsere Loyalität bewiesen. Wir wollen nur einige Bemerkungen machen. Die Genossen der S. D. F. (Sozialdemokratischen Föderation) irren sich, wenn sie glauben, bei der deutschen Sozialdemokratie irgend eingewurzelten Vorurtheilen zu begegnen. Wir haben allezeit die Solidarität geübt, zu der wir uns bekennen. Wenn wir mitunter an dem Organ der S. D. F., der „Justice", das gleiche Solidaritätsgefühl zu vermissen glaubten, so hatten wir leider unsere sehr guten Gründe. Denn die Redaktion der „Justice" stand Jahre lang unter dem Einflusse des Herrn Domela Nieuwenhuis und ließ sich von diesem gehässigen Phrasenheld zum Sprachrohr seiner gewerbsmäßigen Verleumdung der deutschen Sozialdemokratie mißbrauchen.

Das hat aufgehört, und wir haben mit Genugthuung von der veränderten Haltung Akt genommen. Freilich dann und wann sind auch in neuerer Zeit wieder Rückfälle gekommen. So wurde z. B. anläßlich der jüngsten Anwesenheit Liebknecht's in London gegen diesen und gegen Bebel der Vorwurf erhoben, sie verhielten sich der S. D. F. gegenüber kühl, ja feindlich, vermieden sie zu besuchen u. s. w. Und die Redaktion der „Justice", also des Organs der S. D. F., hat es verweigert, als Antwort auf diese grundlose Beschuldigung einen an den Sekretär der S. D. F. gerichteten Brief Liebknecht's zu veröffentlichen, aus welchem Briefe erhellt, daß Liebknecht eine Einladung der S. D. F. blos deshalb ablehnte, weil er anderweitig engagirt war, sich aber, und in brüderlichster Weise, bereit erklärte, bei nächster Gelegenheit in einer, von der S. D. F. zu berufenden Volksversammlung zu reden. Und ferner wird noch in der letzten Nummer der „Justice" Herr Nieuwenhuis auf unsere Kosten nichts weniger als freundschaftlich für uns herausgestrichen — trotz allen obligaten Tadels.

Unser Genosse Lee wird da wohl zugeben müssen, daß ein Recht zur Beschwerde weniger auf Seite der S. D. F. als auf der unserigen liegt. Wir freuen uns aber dieser offenen Aussprache und wollen nur wünschen, daß das gegenseitige Verhältniß nicht wieder getrübt wird.

Auf die Frage der „Internationalen Konferenz", die dem nächsten Internationalen Kongreß vorausgehen soll, wollen wir hier nicht eingehen. Dazu ist dies nicht der Ort. Bemerken müssen wir aber, daß uns diese Konferenz zum Mindesten sehr überflüssig erscheint und daß der Plan, so wie er uns mitgetheilt ward, nicht den harmlosen Eindruck machte, den die Zuschrift des Genossen Lee hervorzubringen sucht. Jedenfalls können wir bei dieser Gelegenheit die Erklärung abgeben — zu der wir uns voll befugt halten —, daß die deutsche Sozialdemokratie unter keinen Umständen ihre Zustimmung zu irgend einem Schritt geben wird, der geeignet ist, die Bedeutung des nächsten internationalen Arbeiter-Kongresses zu beeinträchtigen, und in die Befugnisse desselben einzugreifen.

Unser Korrespondent, dessen Bericht Genosse Lee bemängelt, wird natürlich auf die Zuschrift antworten. Da er in gutem Glauben geschrieben hat, so werden seine Erklärungen sicherlich die vorhandenen Mißverständnisse beseitigen helfen. R. d. „Vorw."

Parteinachrichten.

Bei der Gemeindevertreter-Ersatzwahl, welche am 18. d. M. in Mariendorf stattfand, unterlag der Genosse Maurer Fritz Gensicke mit 20 gegen 35 Stimmen, die auf den Gegenkandidaten entfielen. Das ist ein um so bedauerlicheres Zeichen, als in dem dortigen Gemeinderath schon drei Vertreter der Arbeiterpartei gesessen haben, jetzt aber garnicht mehr dort vertreten sind. Hoffentlich werden die Genossen das nächste Mal die Scharte wieder auswetzen.

* * *

Parteikonferenzen. Der westfälische Parteitag, welcher am Sonnabend und Sonntag in Unna stattfand, war von 34 Delegirten besucht. Zunächst erstatteten Lehmann und Lütgenau Bericht über die Thätigkeit des Agitationskomitees. Derselbe war nicht besonders erfreulich; die Thätigkeit des Agitationskomitees konnte eine sehr umfangreiche nicht sein, weil die demselben eingesandten Gelder außerordentlich gering waren. Die Gesammteinnahme belief sich auf nur 89 M. Gerügt wurde, daß die Genossen in vielen Orten die Agitation wohl selbständig betreiben, an das Komitee aber keine Gelder abliefern. Beschlossen wurde, daß die einzelnen Wahlkreise das Agitationskomitee materiell zu unterstützen haben. Jeder Wahlkreis, in welchem die Parteipresse selbständig verbreitet wird, ist verpflichtet, mindestens einen Beitrag jährlich an das Agitationskomitee einzusenden. Die Höhe der Beiträge soll sich nach den verschiedenen Verhältnissen der Wahlkreise richten. Das Komitee soll verpflichtet sein, in jedem Jahre vier Agitationstouren zu arrangiren, und zwar vierteljährlich eine. Einmal im Jahre soll die Tour von einer Frau ausgeführt werden. Damit die zukünftigen Provinzial-Parteitage sich von der Thätigkeit der Genossen der einzelnen Orte besser wie bisher informiren können, beschließt ferner der Parteitag, daß die einzelnen Wahlkreise und Bezirke dem Agitationskomitee kurz gefaßte Situationsberichte spätestens 14 Tage vor Tagung des Provinzial-Parteitages einzureichen haben. — Eine lebhafte Debatte entspann sich über den Programmpunkt: Religion ist Privatsache; an dieser betheiligten sich namentlich von Wächter, Lütgenau und Gewehr. Schließlich wurde folgende Resolution fast einstimmig angenommen: „Falls der Parteitag in Frankfurt eine Stellungnahme zu der Frage, wie sich die Partei zur Religion verhält, für nöthig erachten sollte, so halten wir diese Stellungnahme dahin für geboten, daß die Partei die Religion für Privatsache ihrer einzelnen Anhänger erklärt. Denn der Klassenkampf erheischt die Vereinigung aller Angehörigen der ausgebeuteten und unterdrückten Klassen ohne Unterschied der religiösen Meinungen. Die Sozialdemokratie kann ferner als demokratische Partei den Einzelnen nur auf das Parteiprogramm verpflichten, dagegen muß sie dem Einzelnen die logische Vereinbarung der Parteigrundsätze mit seinen Ansichten auf anderen Gebieten und insbesondere auf dem religiösen überlassen."

Beschlossen wurde ferner noch, daß Aufrufe betreffs Geldsammlungen für Denkmäler in Parteiblättern nicht aufgenommen werden sollen. In das Agitationskomitee, dessen Sitz in Dortmund ist, werden die Genossen Dr. Lütgenau, Flöhr und Lehmann gewählt. — Hiermit erreichten die Verhandlungen ihren Abschluß.

Die Konferenz des 8. (Altona-Stormarn) und 10. (Lauenburg) Schleswig-Holsteinischen Wahlkreises tagte am Sonntag in Lauenburg; erschienen waren 29 Delegirte. Ein Antrag, beide Wahlkreise zu trennen, wurde abgelehnt; in das Agitationskomitee, das in Altona seinen Sitz behalten soll, werden Lesche und Heinrich-Altona und Hogreve-Wandsbeck gewählt. Beschlossen wurde, nur zwei Delegirte nach Frankfurt zu senden; die Wahlen sollen durch die einzelnen Orte bis zum 7. Oktober vollzogen sein. Genosse Frohme hält hierauf einen Vortrag über „Die gegenwärtige Lage", am Schlusse seiner Rede die Genossen auffordernd, kräftig für die Sache des Proletarials einzutreten. Der Redner erntete für seine Ausführungen lebhaften Beifall. Hierauf sang der Gesangverein „Liederkranz" das Lied „Hehre Freiheit". Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie wurde die Konferenz nach 4½stündiger Dauer geschlossen.

* * *

Die Landesversammlung der sozialdemokratischen Partei Württembergs, welche am nächsten Sonntag, den 23. d. M., in der Arbeiterhalle stattfindet, wird nach den bis jetzt beim Komitee eingegangenen Nachrichten entsprechend der Vermehrung der Migliedschaften im Lande sehr stark besucht werden. Anschließend an dieselbe findet von 7 Uhr Abends ab zu Ehren der Delegirten und zur Feier des 25jährigen Bestehens der württembergischen Partei-Organisation im selben Lokal eine von der Mitgliedschaft Stuttgart veranstaltete Unterhaltung statt, bestehend in Musik, Gesang, Deklamationen und Aufführung lebender Bilder. Die Festrede hält Genosse Karl Kloß.

* * *

Eine sozialdemokratische Versammlung in Halle faßte den Beschluß, daß sie das Verhalten der sozialdemokratischen bayerischen Landtags-Abgeordneten, die bekanntlich für Bewilligung des bayerischen Etats gestimmt haben, nicht in Einklang zu bringen vermöge mit den Prinzipien der sozialdemokratischen Partei Deutschlands und den Parteitag ersuche, zu dieser Angelegenheit Stellung zu nehmen. Als Delegirter für den Parteitag wurde Kunert gewählt.

* * *

Als Kandidat für den weimarischen Landtag wurde in Apolda zu der am 27. September stattfindenden Wahl der Genosse Aug. Baudert aufgestellt.

* * *

Die Niederlage der Gewerkschaften bei den Dortmunder Gewerbegerichts-Wahlen ist ein wahrer Trost für die Gegner. Die „National-Zeitung" meint, daß diese Wahl weit über den lokalen Rahmen hinaus ihre Bedeutung habe. Und warum diese große Bedeutung? Weil in Dortmund sich die ganze Sippe, alle „antisozialistischen Arbeiter-Parteien", die Hände reichte, die katholischen, die evangelischen Jünglinge, die braven Brauergesellen und die Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine, alle waren sie einig gegen „den gemeinsamen Feind". „Es bedurfte wenig Anstrengung", so heißt es weiter, um sie alle zu vereinigen. Darum die große „Bedeutung der Wahl"; nur schade, daß in den allermeisten Fällen auch diese antisozialistische „Phalanx" den Siegeszug der Sozialdemokraten nicht mehr aufzuhalten vermag.

* * *

„Es wird gebeten, in sonntägiger Kleidung zu erscheinen" lautet eine fettgedruckte Zeile auf den Formularen, mittels deren die Bürgerrechtserwerber vom Stadtrath zu Leipzig zur Vereidigung vorgeladen werden. Auf den früheren Formularen stand das nicht. Die Neuerung dürfte wohl dem Bestreben zu verdanken sein, die Bedeutung des Leipziger Bürgerrechts in den Augen der Arbeiter mittels eines möglichst feierlichen Aufnahme-Aktes zu erhöhen, nachdem der Versuch, die Ertheilung des Bürgerrechts vielen Arbeitern zu verweigern, fehlgeschlagen ist.

* * *

Alle behördlichen Maßregeln, die in Chemnitz und dem Erzgebirge in den letzten Monaten gegen die Sozialdemokraten unternommen worden sind, beabsichtigt der Chemnitzer „Beobachter" zu sammeln und nochmals zu veröffentlichen. Einmal soll den Parteigenossen außerhalb Sachsens gezeigt werden, welche Verfolgungen die sächsischen Genossen zu erdulden haben und zweitens soll den Reichstags-Abgeordneten für die kommenden Verhandlungen Material zugeführt werden. Diese Zusammenstellung soll umfassen die Zeit vom 1. Mai bis heute. — Das Sündenregister wird gewiß ein sehr langes werden.

* * *

Todtenliste der Partei. In Halle a. d. Saale ist plötzlich am Montag Abend 10 Uhr einer unserer besten Genossen Albert Ganow aus dem Leben geschieden, er war einer der thätigsten Genossen und Parteikassirer am Orte. Derselbe war unter dem Sozialistengesetz aus Stettin ausgewiesen.

* * *

Polizeiliches, Gerichtliches ꝛc.

— Zu drei Monaten Gefängniß wurde Genosse Herbert von der Stettiner Strafkammer verurtheilt. Es handelte sich um Majestätsbeleidigung sowie eine Beleidigung der Offiziere und Unteroffiziere in der Armee. Wegen der Majestätsbeleidigung wurde auf die niedrigste Strafe von 2 Monaten erkannt, wegen der Beleidigung auf 6 Wochen, welche Strafen auf 3 Monate zusammengezogen wurden. Wegen der Beleidigung ist deshalb auf Gefängnißstrafe erkannt worden, weil nach der Meinung des Gerichtshofes die vielen Vorstrafen nichts gefruchtet haben.

Gewerkschaftliches.

An die Mitglieder der Orts-Krankenkasse der Gürtler. Heute, Donnerstag, Abends 8 Uhr, findet bei Schmiedel, Alte Jakobstraße, eine allgemeine Mitgliederversammlung statt, in der eine der wichtigsten Fragen im Gebiete des Krankenkassenwesens erörtert werden soll, nämlich: „Die Einführung der freien Aerztewahl". Es wird erwartet, daß sämmtliche Mitglieder in dieser wichtigen Versammlung erscheinen. Mitgliedsbuch legitimirt.

Achtung, Bürsten- und Pinselmacher! Die Arbeiter in der Werkstatt von Heidrich, Zionskirchstr. 31, legten gestern sämmtlich die Arbeit nieder, weil es ihnen bei den erbärmlichen Löhnen, welche dort gezahlt werden, nicht möglich ist, eine wenn auch nur annähernd menschenwürdige Existenz zu führen. Nähere Mittheilungen werden in einer demnächst stattfindenden öffentlichen Bürstenmacher-Versammlung bekannt gegeben. Die Werkstatt-Kontrollkommission des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes (Zahlstelle Berlin).

Achtung, Musik-Instrumentenarbeiter! Laut Beschluß der öffentlichen Klavierarbeiter-Versammlung ist über die Pianofabrik von Höhne u. Sell die Sperre verhängt, da eine Anzahl Kollegen infolge des Bierboykotts gemaßregelt wurden. Grunddessen ersuchen wir die Kollegen, diese Fabrik strengstens zu meiden. Listen zur Unterstützung der gemaßregelten Kollegen sind von heute ab jeden Abend im Restaurant Rohr, Naunynstraße 78, abzuheben. Die Kommission.

Achtung, Töpfer! Auf dem Neubau des Töpfermeisters Döring, Rammlerstraße, arbeiten 11 Kollegen 5 pCt. unter unserem jetzt bestehenden Lohntarif. Dieselben ließen sich auch trotz mehrfacher Aufforderung nicht bewegen, irgendwie Stellung dagegen zu nehmen. Das sonstige Benehmen der Kollegen widerspricht überhaupt allen Grundsätzen aufgeklärter Arbeiter, wie denn auch ein pünktlicher Feierabend auf der Arbeitsstätte nicht innegehalten wird. Wir gedenken in der nächsten Versammlung den Kollegen die Namen der Betreffenden mitzutheilen. — Rich. Topf, Gipsstr. 16.

Sämmtliche Galanterie- und Seidenarbeiter der Firma B. Groß, Leipzig, Eilenburgerstraße, sind in einen Streik eingetreten, welcher von seiten des Werkführers Tannenberg den Arbeitern selbst aufgedrungen worden ist. Alle Kollegen werden strengstens ersucht, den Zuzug fernzuhalten. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten. Anfragen und Zusendungen sind zu richten an den Vertrauensmann A. Herrmann, Sternwartenstr. 65, Hof IV.

Ueber den Ausstand der Feingoldschläger in der Schützler'schen Fabrik in Nürnberg enthält das „Correspondenzblatt" folgenden Bericht: Es bestand im Betriebe die zehnstündige Arbeitszeit bei Akkordarbeit. Die Akkordsätze wurden nach feststehendem Tarif bezahlt. Der Fabrikant stellte, ohne die Arbeiter zu befragen, einen Theil derselben in Wochenlohn und erhöhte die tägliche Arbeitszeit. Die Wochenlöhne wurden um 1/7 niedriger gestellt, als der bisherige Verdienst im Akkord war. Da auch in einer anderen Fabrik nach demselben System vorgegangen war und dadurch vier Arbeiter entbehrlich wurden, so stand zu erwarten, daß 1/3 der Arbeiter der Schützler'schen Fabrik nach dieser Aenderung der Arbeitsbedingungen überflüssig würden. Diesem wollten die Arbeiter vorbeugen, und da gütliche Auseinandersetzungen fruchtlos blieben, stellten die Arbeiter, 32 männliche und 41 weibliche, am 22. Juni die Arbeit ein. Sie forderten zehnstündige Arbeitszeit und Bezahlung nach dem Lohntarif von 1889. Die Unterhandlungen mit der gesammten Arbeitgeberschaft, welch' letztere sich schließlich gegen die Streikenden wandten, waren resultatlos. Nach der fünften Streikwoche war der Fabrikant geneigt, nachzugeben, da aber zu den sechs Streikbrechern, welche er schon hatte, zwei neue hinzukamen, war die Nachgiebigkeit vorbei.

Nachdem weitere zwei Wochen gestreikt war, erschien es rathsam, das Angebot des Fabrikanten, die zehnstündige Arbeitszeit beizubehalten, das Wochenlohnsystem aufzuheben, aber den Tarif von 1889 nicht einzuführen, anzunehmen. Durch diese Vereinbarung wurde der Streik, in dem die Ausstehenden eine mustergiltige Haltung bewahrten, beigelegt. An Ausgaben entstanden ca. 5600 M.

Vor Zuzug wird gewarnt! In Moritzberg bei Hildesheim sind die Formstecher wegen 7—15prozentiger Lohnverkürzung in den Ausstand eingetreten. Wenn Zuzug fern gehalten wird, ist der Sieg sicher!

Zuzug von Formern nach Dülken, Kiel und Geestemünde ist streng fern zu halten.

Die Tuchmacher der Hildesheimer Tuchfabrik von Gebrüder Sundmacher haben wegen 12—15 pCt. Lohnreduzirung die Arbeit niedergelegt.

Der Streik der Wiener Tapezirergehilfen hat seinen Höhepunkt überschritten; bis letzten Sonnabend hatten bereits 67 Betriebsinhaber, darunter die größten, den 9stündigen Arbeitstag bewilligt, 44 davon auch den Minimallohn und 21 die Freigabe des 1. Mai. Bei diesen Firmen sind 309 Arbeiter beschäftigt, welche Montag die Arbeit aufgenommen haben. Es bleiben nun noch über 200 im Streik, welche voraussichtlich durch jene vermehrt werden, welche bisher vergebens auf ein gütliches Uebereinkommen mit ihren Meistern gewartet haben. Doch kann mit ziemlicher Bestimmtheit erwartet werden, daß auch jene Gewerbsinhaber, die bisher sich noch nicht zu Zugeständnissen herbeigelassen haben, baldigst solche machen werden, da die Kundschaften drängen, die ja in ihrer Bequemlichkeit nicht gestört sein wollen, so daß der Streik mit der hauptsächlichsten Errungenschaft des neunstündigen Arbeitstages ein rasches Ende nehmen wird. — Zuzug ist natürlich noch immer streng fern zu halten.

Der Streik der Budapester Tischler dauert fort. Die fünfte Woche währt bereits der Kampf, 1500 Arbeiter führen ihn noch. Die anderen arbeiten entweder in der Provinz oder bei Meistern, welche die Forderungen der Gehilfen berücksichtigt haben. Unterstützung der Ausständigen ist nothwendig, damit ein Ausharren derselben möglich sei.

Der Streik der Arbeiter in der Budapester Waffenfabrik ist nach 1½tägiger Dauer bereits wieder beendet; sämmtliche Arbeiter wurden wieder eingestellt.

Der Kohlenarbeiterstreik in Port Said dauert fort. Es steht zu befürchten, daß die Schifffahrt dadurch, wenn nicht ganz unterbrochen, so doch sehr stark geschädigt werden dürfte. Nichts desto weniger hat die Suez-Kanal-Gesellschaft die Forderungen der Arbeiter „energisch abgeschlagen", wie es bezeichnender Weise im Herold-Telegramm heißt.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Breslau, 19. September. Der „Schlesischen Zeitung" zufolge hat in den Steinkohlengruben von Rothenbach, Kreis Landeshut, in der Nähe von Waldenburg, gestern ein Ausstand begonnen, welcher heute 900 Mann umfaßt.

(Depeschen-Bureau Herold.)

Breslau, 19. September. Ueber die Konferenz in der Angelegenheit der Handweber, welche am 12. d. M. in Reichenbach i. Schles. stattfand, wird dem „Bresl. General-Anz." von unterrichteter Seite mitgetheilt, daß der Handelsminister Freiherr von Berlepsch bisher in bestimmter Weise für die Errichtung einer Webeschule in dem schlesischen Handweberei-Distrikt sich ausgesprochen hat. Er bezeichnete dieselbe geradezu als eine Nothwendigkeit, so daß an der Errichtung nicht zu zweifeln ist. Zweifelhaft ist lediglich, ob die Webeschule nach Reichenbach gelegt wird, da bisher über die Kostenfrage eine Einigung mit dem dortigen städtischen Kollegium nicht erzielt werden konnte. Sollte eine solche überhaupt nicht möglich sein, so wird die Handwebe-Schule an einem anderen Orte errichtet werden.

Rom, 19. September. Vom Vatikan ist an alle Bischöfe Italiens der Befehl ergangen, in ihren Sprengeln die Gründung katholischer Bauernvereine mit allen Mitteln und Kräften zu fördern, um dadurch eine spätere Wahlaktion vorzubereiten.

New-York, 19. Sept. Die Regierung beschloß, die in der Mac Kanley-Bill stipulirten Tarifzölle auf Wollgewebe und Kleider bis zum Januar nächsten Jahres zu Kraft bestehen zu lassen.

Verantwortlicher Redakteur: Hugo Pötzsch in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2. Hierzu eine Beilage.

Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 219. Donnerstag, den 20. September 1894. 11. Jahrg.

Arbeiter! Parteigenossen!

Der brutale Willkürakt des Brauereirings harrt noch der Sühne. Den Hunderten unschuldig aufs Pflaster geworfenen Arbeitern ist noch keine Genugthuung geworden. Arbeiter und Parteigenossen! Ohne Eure opferwillige Unterstützung würden die Gemaßregelten der bittersten Noth verfallen und gezwungen sein, um Gnade zu betteln. Die Hochherzigkeit der Berliner Arbeiterschaft hat diese Schmach verhindert. Der erste Sturmlauf des Protzenthums scheiterte an Eurem Solidaritätsgefühl. Nicht eine Bresche vermochte der Bierring in Eure Reihen zu legen. Einig, geschlossen, kampfesmuthig und opferwillig seid Ihr fest entschlossen, den entbrannten Kampf zum siegreichen Ende zu führen.

Arbeiter, Parteigenossen! Euer Wollen garantirt Euer Können! Ihr könnt, wenn Ihr wollt.

Den zweiten Sturmlauf auf Euere Phalanx mußten die dem Bierring Lehensdienste leistenden Saalbesitzer unternehmen. Die Agitation sollte unterbunden, das Mundtodtmachungssystem praktizirt werden.

Auf der Mine, die sie gegraben, sind die Saalbesitzer aufgeflogen. Ihr Wehgeschrei könnte Mitleid erwecken.

Arbeiter, Parteigenossen! Selbst der Himmel, auf den der Bierring seine letzte Hoffnung setzte, ist mit uns im Bunde. Die Saison kann dem Ring nicht mehr über die Verlegenheiten hinweghelfen, die mit jedem Tag des weiteren Kampfes sich thurmhoch häufen.

Ausharren bedeutet für uns siegen. Unsere Position ist uneinnehmbar. Der Stand des Boykotts ist ein vorzüglicher. Wir können zuwarten, ohne entbehren zu müssen.

Arbeiter, Genossen! Je konsequenter der Boykott durchgeführt wird, desto nachhaltiger seine Wirkung, desto entscheidender der Sieg. Duldet keine Ausflüchte, keine Ausreden. Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns. Soweit unser Einfluß reicht, muß das Ringbier verpönt werden. Nicht ein Tropfen darf getrunken werden.

Arbeiter, Genossen! Die Bierzufuhr ist eine geregelte. Sie wird mit jedem Tag der Fortdauer des Boykotts eine bessere. Alle Ansprüche können befriedigt werden. Darum widersteht jeder Versuchung, Ringbier zu trinken. Die schwerste Arbeit ist gethan. Die Periode der Organisirung des Kampfes war die aufreibendste. Jetzt wird uns der Kampf leicht, weil wir das Terrain zum guten Theil beherrschen. Der Sieg muß unser werden, wenn wie bisher mit gleicher Schärfe und Ausdauer der Parole gefolgt wird.

Hoch der Boykott sämmtlicher Ringbrauereien! Trinkt keinen Tropfen Ringbier!

Die Boykottkommission.

Boykottfreies Bier liefern:

Brauerei Carlsberg, Friedrich Reichenkron, Charlottenburg.
Brauerei Wilhelmshöhe, E. Lehmann, Berlin.
Brauerei Pichelsdorf, Direktor Hoffmann.
Münchener Brauhaus, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
Süddeutsche Brauerei, Karl Kintz u. Ko., Berlin.
Brauerei Müggelschlößchen, Friedrichshagen.
Nordstern-Brauerei, Berlin.
Exportbrauerei Rathenow, Niederlage bei Max Dennhardt, N.W., Hannoversche Straße 18a.
Schloßbrauerei, Fürstenwalde. Niederlage bei Franz Heiser, N., Liesenstr. 5.
Bürgerliches Brauhaus (in Firma Müller), Frankfurt a. O.
Phönix-Brauerei, C. Radon, Lichterfelde.
Brauerei Jagdschlößchen, Eberswalde. Niederlage, Edm. Reuter, Swinemünderstr. 45.
Brauerei Wusterhausen, Vertreter: Max Fleischer, Reichenbergerstr. 155.
Bürgerliches Brauhaus, Hamburg-Eilbeck, Kellerei und Niederlage, SW., Verlängerte Trebbinerstr. 7.
Brauerei Tivoli, Strausberg. Niederlage Stabernack, Mühlenstraße 49a.
Brauerei in Storkow (in Firma A. Miethe), Vertreter: Spiekermann, Weberstraße 66.
Louisen-Brauerei, Bellermannstr. 71a/72.
Brauerei Danz, Freienwalde a. O. Vertreter: W. Marten, N., Gartenstr. 152.

Lokales.

Die juristische Sprechstunde findet in dieser Woche nicht Mittags, sondern Abends von 7¼ bis 8¼ Uhr statt.

Die antisemitischen Geschäftspolitiker und der Ausgang der „Massenaktion“. Der dutzendfache Reinfall der edlen Deutschsozialen am Dienstag Abend ist programmmäßig verlaufen. Wir sind überzeugt, daß die Macher vorläufig darauf verzichten werden, in unbegreiflicher Selbsttäuschung Massenversammlungen einzuberufen. Viele fragen sich, warum gerade der Herr „Redakteur“ Sedlatzek die Geschichte in die Hand genommen? War doch bekannt geworden und zwar durch antisemitische Zeitungen, daß ein urgermanisches Volksgericht ihm die Zugehörigkeit zum großen Antisemitenbunde feierlichst bestritten hatte. — Die „Staatsbürger-Zeitung“ schweigt in ihrer Mittwoch-Nummer kleinlaut von der durchaus verdienten Blamage und nur der „Lokal-Anzeiger“ ist so einfältig, in einem allem Anschein nach vorher fertig gestellten Bericht zu behaupten, folgende wunderschöne Resolution sei in sämmtlichen Versammlungen fast ohne Widerspruch angenommen worden:

„Die heut in den verschiedenen Lokalen versammelten, den verschiedenen politischen Richtungen angehörigen deutschen Männer legen hiermit Verwahrung ein gegen den von der Sozialdemokratie so leichtfertig heraufbeschworenen Bierboykott und erklären im Interesse des gesammten wirthschaftlichen Lebens, dagegen energisch mit Wort und That kräftig ankämpfen zu wollen.“

Der arme malträtirte Mittelstand konnte durch diese Musterresolution gar nicht einmal von allen Uebeln erlöst werden, weil die Versammlungen theils gar nicht getagt haben, und weil theils die Leiter sich mit dieser Resolution, angesichts der Situation, in welcher sie sich befanden, garnicht hervorwagen mochten.

Unsere Leser werden darauf verzichten, daß wir hier mittheilen, was die kleinen Geister von den Anti's, die mit höchster Lungenkraft die Wände anschrieen und sich als Referenten geberdeten, für Zeug zusammen geschwatzt haben; es wird genügen, wenn wir einige Worte über die Konkordia-Versammlung verlieren, in der der große Mittelstandsfreund Dr. Böckel, der zum Führer der demnächst zu bildenden grrroßen geeinigten antisemitischen Partei ausersehen ist, seine Weisheiten auskramte. Von allen Versammlungen, die überhaupt in die Lage kamen, zu „tagen“, war diese am besten besucht — gut gerechnet 300 Personen, davon zwei Drittel Gegner — und das war „erreicht“, trotzdem Herr Böckel gegenüber den Herren am Vorstandstisch dafür eintrat, daß man auch ohne Entgelt den Eintritt gewähre, damit das Lokal blos „voll“ werde. Wenn der Herr Abg. Böckel infolge der Andeutungen, die wir über seine Rede machen, wirklich als Sozialist verschrieen wird, wie er befürchtet, so wollen wir gleich feierlich erklären, daß keiner der anwesenden Arbeiter sein schreckliches Geschimpfe und Gethue gegen den Mammonismus anders aufgefaßt hat, als einen Versuch — mit unzulänglichen Mitteln, leider — nach Stöcker'schem Vorbild Arbeiterfang zu treiben.

Unser geschätzter, neugebackener Mitbürger hielt also eine richtige „sozialdemokratische“ Rede und wetterte gegen die Bleichröder'schen Riesenvermögen, was das Zeug halten wollte. Nebenher liefen Reflexionen über Anarchismus, Handelsverträge u. s. w. Schwer ist, nach der Meinung des Redners, die Beseitigung des „ausbeuterischen Großkapitals“ gar nicht: „Die Bürger brauchen sich blos über das „Wie“ einer großen Genossenschaft klar zu sein und die ganze Geschichte läßt sich ohne Blutvergießen abmachen. Entgegen der Ansicht der antisemitischen Presse, die das Engels'sche Wort von der naturnothwendigen Auflösung des Mittelstandes niemals wahr haben will, hielt Herr Böckel diese Meinung Friedrich Engels für „sehr richtig“. Als ihm die Handlungsweise des Antisemitenblattes „Frei-Deutschland“ gegenüber den dort beschäftigten Setzern vorgehalten wurde, meinte er, die Klarstellung dieser Angelegenheit sei im Interesse des genannten Blattes dringend nöthig. So klug war der Redner, daß er dem Bierboykott und der Frage, wie den Arbeitern (laut Anschlagsäulen) zu helfen sei, weit aus dem Wege ging. Das seien nur Symptome der Krankheit des Großkapitalismus, meinte der Schlaue.

Ohne irgend welchen Beschluß zu fassen, ging diese Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie auseinander; die Antis wagten gar nicht einmal, in ihrer Massenversammlung mit dem bei ihnen üblichen Hoch zu antworten. O, diese Berliner! seufzen die Arrangeure dieses grandiosen Reinfalls jetzt, wer giebt uns die Auslagen für Inserate und Säulenanschlag wieder? — Das ist der Schlußeffekt bei dem Spektakelstück: Die verunglückte Massenplünderung oder betrogene Boykottvernichter.

Die „Staatsbürger-Zeitung“ sucht den glänzenden Reinfall mit folgenden bezeichnenden Worten zu beschönigen: „Ungleich größer und wirkungsvoller hätte sich diese Kundgebung gestaltet, wenn sie nicht einseitig von einer Parteigruppe allein veranstaltet, sondern von allen in Frage kommenden Partei-Organisationen gemeinsam vorbereitet und durchgeführt worden wäre, und wenn man das ungebührliche und unberechtigte Vordrängen eines Einzelnen, wie es sich auch an den Säulenanschlägen unangenehm bemerkbar machte, zurückgewiesen hätte. Derartige Verstöße stören die Einigkeit und erschweren das einträchtige Zusammengehen, machen es sogar oft unmöglich. Hoffen wir, daß derartige Mißgriffe für die Folge vermieden werden.

Leere Ringbiertonnen im Bismarck-Museum. In Schönhausen, dem Herrensitz des „großen Staatsmannes“ Grafen Herbert, wo man riskiren kann, „zwischen die Beine geschossen zu werden“, befindet sich bekanntlich die große Ablagerungsstätte von all' dem Schutt und Müll der Verehrung, was der Säkularmensch zu seinem Leidwesen wegen des — „inneren unbezahlbaren“ Werthes nicht zu Geld hat machen können. Da dürfen die wallfahrenden Bewunderer der alten Raketenkiste mit stupidem Staunen all' die unversetzlichen Schätze beäugeln, die noch kommenden Geschlechtern den wahren Werth des Beschenkten zeigen sollen. Da fällt zunächst die von dem Billfreund und Kolonialreporter des „Berliner Tageblatts“, dem Zanzibariter Eugen Wolf, feinsinnig ausgewählte Sammlung von Mordinstrumenten auf, u. A. Speere und Schilde aus Uganda, auch Fußglocken, Hüftenfelle, Kriegsmäntel, Zaubersetische u. s. w., sämmtlich vom Major v. Wißmann auf seinen kulturverbreitenden Streifzügen erobert; ferner die Büste eines „gallischen Kriegers“, geschenkt von dem „Mann mit dem sittlichen Defekt“, Herrn Prof. Schwenninger; ferner eine, als Sinnbild deutscher Dankbarkeit stillstehende Uhr von Herrn v. Karstenn-Lichterfelde, der sich durch seine Geldforderungen an das Kriegsministerium bekannt gemacht hat. Außerdem prangen auf den Tischen zu Ehren des Schöpfers des Schandgesetzes 42 Ehrenbürgerbriefe; das Original der Emser Depesche fehlt. Sehr bezeichnend erscheint ein leeres Faß aus Sizilien, dem ausnahmegesetzlichen Versuchslande des italienischen Bismarck. Dieses Faß, welches nur Reben-Blut enthalten hat, haben die dort lebenden Deutschen dem deutschen Crispi mit der Inschrift: „Trinke Kraft zu kühnem Kämpfen“ gewidmet. — Selbstverständlich haben die deutschen Bierprotzen sich's nicht nehmen lassen, auch ihrerseits zum Ruhme des Millionärzüchters trotz seiner Aussprüche: „Bier macht dumm!“ und „Wein muß das Nationalgetränk der Deutschen werden!“ beizutragen. Neben Hirschgeweihen, Hörnern, Schädeln und dem „roth“ gegerbten Fell eines — todten Löwen liegen ausgetrunkene Berliner Ringbierfässer von Bötzow und der Bockbrauerei. — Hohle Schädel und leere Ringbiertonnen im Bismarck-Mausoleum — — ja ja, der Dichter hat recht: „Ein tiefer Sinn liegt oft im kind'schen Spiel!“

Zur Lokalliste. Der Gastwirth Laban, Kürassierstr. 19, schänkt ringfreies Bier. Das vor seinem Lokal abgeladene Moabiter Bier wird durch den hinteren Eingang in das Louisenstädtische Konzerthaus gebracht und dort an Gesellschaften verzapft, welche nicht ausdrücklich ringfreies Bier fordern.

Ein heiteres Vorspiel zu den Gewerbegerichtswahlen bildete eine Arbeitgeber-Wählerversammlung, welche in Gemäßheit eines früher gefaßten Beschlusses, schleunigst Wählerversammlungen in allen Bezirken einzuberufen, am Montag Abend für den 37. Kommunal-Wahlbezirk im Swinemünder-Gesellschaftshause tagte. Die Einladungen hierzu waren von einem „Lokal-Komitee“ ergangen, welches denn auch — nach den in diesen Kreisen herrschenden liberalen Grundsätzen — ohne Weiteres die Leitung dieser Versammlung usurpirte. An der Spitze dieses „Lokal-Komitees“ steht der bekannte und vielgenannte Herr Weigert, welcher aus eigener Machtvollkommenheit der Versammlung präsidirte und auch das Referat hielt. Ueber dieses selbst ist ja wenig zu sagen. Nur das Eine verdient hervorgehoben zu werden, daß Herr Weigert sich erkühnte, die Ansicht zu vertreten, daß ein Theil der Beisitzer am Gewerbegericht parteiisch urtheile. Daß diesen „Theil“ die Arbeitnehmer oder sozialdemokratischen Arbeitgeber darstellen, ist klar! Augenscheinlich veranlaßte der Umstand Herrn Weigert zu dieser etwas absonderlichen Meinung, daß verhältnißmäßig viele Urtheile zu gunsten der klagenden Arbeiter ausfallen. Allerdings konnte er nicht umhin, zuzugeben, daß hierzu auch viel der Umstand beitrage, daß die Arbeitnehmer-Beisitzer viel besser orientirt und beschlagen seien, als die Arbeitgeber-Beisitzer. Dessenungeachtet war ihm das erstgefällte Urtheil doch das maßgebende und er fühlte sich demzufolge gedrungen, die Wähler aufzufordern, Leute zu Gewerbegerichts-Beisitzern zu wählen, die „im Namen des Königs“ und nicht von Partei-Interesse geleitet zu Gericht sitzen. Genosse Gnadt konnte es nicht unterlassen, ganz energisch gegen die kühne Behauptung des Herrn Weigert zu protestiren und ihn mit der Nase auf diesbezügliche amtliche Erhebungen hinzustoßen, die offenkundig darthun, daß von einer parteiischen Rechtsprechung ganz und gar keine Rede sei, daß vielmehr auch die sozialdemokratischen Gewerbegerichts-Beisitzer nur nach Recht und Gewissen urtheilen. In gleicher Weise wurde noch von anderen Rednern das Wort genommen. In weiser Vorsorge hatte das Lokalkomitee auch gleich für einen Gewerbegerichts-Beisitzerkandidaten gesorgt und proklamirte als solchen den Zigarrenfabrikanten Fengler. Eine derartige „Ernennung“ ging denn aber doch nicht allein der Versammlung, sondern selbst dem „Kandidaten“ wider den Strich, welcher rund heraus erklärte, daß, wenn er nicht von der Allgemeinheit, bezw. von der Versammlung als Kandidat aufgestellt werde, er auf die Kandidatur überhaupt verzichte. Kaum war aber Herrn Fengler das Wort entfallen, da hörte man Herrn Weigert rufen: „Ich schließe die Versammlung!“ Einen solchen tragi-komischen Aktschluß dieses Schwankes hatte das animirte Auditorium wohl kaum erwartet. Verblüfft saßen die Versammlungstheilnehmer stumm ringsum, bis der Bann, der sie gefangen hielt, sich endlich löste und sie in heiterster Stimmung den Schauplatz einer verunglückten Kandidaten-Aufstellung für die Gewerbegerichts-Beisitzerwahlen seitens des „Lokal-Komitees“ verließen. Man hatte lange nicht so gelacht!

Der Sonntagsunterricht in den Fortbildungsschulen, so wird gemeldet, muß in Berlin vom 1. Oktober ab auf die Zeit von 8 bis ½10 Uhr Morgens beschränkt werden. Die kirchlichen Behörden haben sich geweigert, die Zeit des Hauptgottesdienstes für den Fortbildungsunterricht frei zu geben. Sie waren zu dieser Freigabe nach § 120 der Gewerbe-Ordnung berechtigt, wenn ein besonderer Gottesdienst für die Schüler eingerichtet wurde. Hierzu waren die städtischen Behörden auch bereit. Auch hatten die vereinigten Kreissynoden im Juni darin gewilligt, unter der Bedingung, daß entweder in den Schulen selbst Schulandachten dem Unterricht vorhergehen oder Frühgottesdienste in einzelnen Kirchen als vorläufige Einrichtung getroffen würden.

Diese Mittheilung zeugt, außer von der Schädlichkeit des Dreinredens der Kirche in Kulturfragen, aufs neue davon, daß es nothwendig ist, dem Fortbildungsschüler wochentäglich während der Arbeitsstunden die nöthige freie Zeit zum Lernen zu geben. Aber daran haperts. Der Unternehmer ist ebenso eifersüchtig auf seine Arbeitsstunden, wie die Kirche auf ihre Rechte zur Abhaltung des allgemeinen Gottesdienstes. —

Große Enttäuschung hat der soeben bekannt gegebene Tarif für die neue Pferdebahnlinie Rixdorf-Pappelallee bei allen Fahr-Interessenten hervorgerufen. Dieser Tarif leistet an unzweckmäßiger Eintheilung der Theilstrecken und an Ungleichheit der Preise für diese einzelnen Strecken das Unglaublichste. Die ganze Tour kostet 30 Pf. Wer aber an der Abfahrtstelle in Rixdorf einen Fahrschein für 25 Pf. löst, fährt mit demselben nur bis zum Molkenmarkt; will er von hier aus bis zur Pappelallee fahren, so muß er abermals einen Fahrschein für 15 Pf. lösen, so daß sich dann die Tour auf 40 Pf. im Ganzen stellt. Die einzelnen Theilstrecken der Tour hat man gegen die jetzt bestehenden um ein paar hundert Schritt verlängert; die größte dieser Verlängerungen übersteigt nicht die Entfernung vom Spittelmarkt bis zum Molkenmarkt. Damit bleibt diese ganze neue Tour in der Preisberechnung der Theilstrecken ganz erheblich hinter anderen Strecken zurück. Die Zehnpfennig-Strecken Behrenstraße-Kottbuser Thor und Behrenstraße-Kreuzberg sind beispielsweise nicht unerheblich länger als die Fünfzehnpfennig-Strecke Hermannplatz-Spittelmarkt der neuen Tour und deren sämmtliche übrige Fünfzehnpfennigstücken. Irgend ein einleuchtender Grund für diese Verschiedenartigkeit in der Preisfestsetzung der genannten Strecken ist nicht zu finden. Die Rixdorfer Linie durchfährt am Kottbuser Damm und in Rixdorf allerdings Stadtheile, die fast ausschließlich von einer ärmeren Bevölkerung bewohnt sind. Ob das ein Grund ist, die Fahrpreise für diese Gegenden höher zu halten, als auf Strecken, die von wohlhabendem Publikum befahren werden? Die Deckstzwagen auf der neuen Strecke bringen bei starkem Andrange ohnehin erheblich mehr ein, als die zweispännigen Wagen, die in der inneren Stadt verkehren. Bei der neuen Linie Hermannsplatz-Schönhauser Thor ist die frühere Zwanzigpfennig-Strecke von dem Schloßplatz bis zur Börse, also auch nur unerheblich verlängert worden; eine ähnlich weite Verlängernng haben die meisten Theilstrecken dieser Linie erfahren.

Der Magistrat und die Gemeindesteuern. In einer außerordentlichen Sitzung hat vorgestern der Magistrat sich mit den von der gemischten Deputation vor den Ferien gefaßten Beschlüssen beschäftigt. Zunächst wurde der Antrag, die Wasser-

werke mit der Verwaltung der Kanalisationswerke in enge Verbindung zu bringen und die Ueberschüsse der ersteren zur Herabminderung der Kosten der Kanalisationsverwaltung zu verwenden, abgelehnt; es soll vielmehr bei dem jetzigen Modus, wonach die jährlichen Ueberschüsse der städtischen Wasserwerke als Einnahme in den Haushalts-Etat gestellt werden, verbleiben.

In bezug auf die Umsatzsteuer, deren Einführung die gemischte Deputation abgelehnt hatte, geht der Beschluß des Kollegiums dahin, dieselbe mit ½ pCt. vom Werthe des veräußerten Grundstückes zu erheben. — Ferner hat das Kollegium beschlossen, vom 1. April 1895 ab das Schulgeld bei den Gymnasien, Realgymnasien, Ober-Realschulen auf die staatlichen Sätze von 130 M. jährlich zu erhöhen. Ingleichen soll das Schulgeld bei den höheren Mädchenschulen 130 M. betragen. Dagegen wird das Schulgeld bei den Vorschulen dieser Anstalten nur auf den Satz von 110 M. gebracht werden. Die weitere Berathung ist auf heute vertagt worden.

Der Gipfel der Brutalität. Die Einführung des schwarzen Buchs „böswilliger" Miether hat der große Grundbesitzerverein Südost mit der Motivirung beschlossen, „daß man sich durch das Geschrei in der Presse nicht irre machen lassen solle. Gebe man die vom Bunde nach reiflicher Ueberlegung angeregte Sache wieder auf, so heiße das einer brutalen Masse gegenüber, wie es die böswilligen Miether seien und unter den neuen gesetzlichen Verhältnissen noch mehr werden, ins Mauseloch kriechen!"

Das ist der Hausagrarier, wie er leibt und lebt!

Frauen im Polizeidienst. Eine Lokalkorrespondenz berichtet: Die neueste Errungenschaft auf kriminalistischem Gebiete bilden Polizei-Agentinnen. Vigilantinnen, die aus Verbrecherkreisen stammen, bestehen schon lange; die Agentinnen nehmen eine höhere Stufe insofern ein, als sie nicht zur Hefe des Volkes gehören. Wenn ihnen auch nicht Beamtenqualität innewohnt, so beziehen sie doch ein festes Gehalt, während das Vigilantenthum von Fall zu Fall für die geleisteten Dienste bezahlt wird. Die Kriminalpolizei ist zur Einrichtung von Agentinnen dadurch gekommen, daß erfahrungsmäßig in vielen Fällen die Ermittelungsthätigkeit von Männern auf größere Schwierigkeiten stößt, als die der Frauen. Dies ist namentlich dann der Fall, wenn sich die polizeilichen Maßnahmen gegen das weibliche Geschlecht richten, insbesondere gegen die sogenannten klugen Frauen, die ohne Scham ihr strafbares Gewerbe in der durchsichtigsten Weise öffentlich anbieten. Die Vigilantinnen sind nun zur Ueberwachung und Ueberführung jener Frauen besonders organisirt. Sie treten mit ihnen in schriftlichen und persönlichen Verkehr, verabreden zwecks Ausführung bestimmter Aufträge Zusammenkünfte in Gasthöfen und an anderen Orten und bereiten die einzelnen Fälle soweit vor, daß die Kriminalpolizei im entscheidenden Augenblicke zugreifen kann. Den Erfolg, den die Kriminalpolizei durch diese Neueinrichtung erlangt hat, spricht für die Richtigkeit der Maßregel.

Hierzu haben wir weiter nichts zu bemerken, als daß in Kulturstaaten, wie England z. B., mehrfach Personen, die ihrer Angabe nach im Auftrage der Polizei strafbare Handlungen mit notorischen Verbrechern „vorbereitet" haben, gar eklich mit dem Strafrichter in Konflikt gekommen sind. Dort hatte man unbegreiflicherweise keine Neigung, auf die ethischen Prinzipien dieser Art Leute einzugehen. Es ist unwahrscheinlich, daß man in solchen Dingen „Damen" gegenüber mehr Rücksicht gezeigt hätte.

Bei dem Postamt 31 (Usedomstraße) wird am 1. Oktober der Rohrpostbetrieb eröffnet.

„Für deutsche Arbeit in Stadt und Land". Von den Packern der „Deutschen Tageszeitung" geht uns die Mittheilung zu, daß sie vor einigen Tagen allesammt plötzlich entlassen worden sind. Ihre Arbeit, so sagte ihnen der „Herr Direktor", werde hinfort von der Post übernommen werden. Getreu seinem Wahlspruch „für deutsche Arbeit in Stadt und Land" hat das antisemitische Organ des Bundes der Landwirthe den Leuten die schwere Arbeit, die Abends von 7—10 Uhr dauerte, mit einer Mark entlohnt. Anfangs gab es pro Stunde 40 Pfennig und nach zehn Uhr 50 Pfennig, doch bald kam dem Direktor der Gedanke, daß eine Mark als Pauschquantum auch genug sei und jetzt liegen die Arbeiter auf der Straße! Man muß gestehen, die „Deutsche Tageszeitung" weiß, was sie mit ihrem Wahlspruch anzufangen hat.

Auf dem Berliner Zentralviehhofe ist seit Dienstag früh von der Veterinärpolizei die Sperre für sämmtliche Thiergattungen mit Ausnahme der Kälber wegen Ausbruchs der Klauenseuche für den Export bis auf weiteres verhängt worden.

Das bei unserer Jugend jetzt so beliebte Indianerspiel hat vorgestern Abend einen Unglücksfall herbeigeführt. Auf den Feldern in unmittelbarer Nähe der Wollankstraße zu Pankow hatten sich vorgestern wiederum Schaaren von Knaben eingefunden, um sich zu „bekriegen". Ein Knabe aus Berlin, der den „Häuptling" markirte, hatte sich mit einem Revolver seines Vaters bewaffnet und feuerte einige Schüsse ab. Durch unvorsichtiges Hantiren mit demselben traf den Knaben ein Schuß so unglücklich in den linken Arm, daß er nach Anlegung eines Nothverbandes nach einem hiesigen Krankenhause geschafft werden mußte, woselbst man die in der Wunde stecken gebliebene Kugel noch nicht entfernen konnte.

Die sich im Passage-Panoptikum produzirenden Dahomeh-Amazonen scheinen in der „Kultur" recht „beachtenswerthe" Fortschritte zu machen. Im Inseratentheil einer hiesigen Zeitung findet sich folgende „Warnung": „Hiermit warne ich jedermann, meinen drei Frauen, den Amazonen Banjah, Kemmah und Messi weder Geld, noch Geldeswerth zu leihen, da ich für nichts aufkomme. Alphah, Fetischmann des Amazonenkorps des Exkönigs Behanzin von Dahomeh, z. Z. Passage-Panoptikum."

Arbeiterrisiko. Am Mittwoch Morgen 9 Uhr stürzte im Bahnhof Alexanderplatz der 28 Jahre alte, verheirathete Arbeiter Robert John von einem im Abbruch befindlichen Gerüst herab. Trotzdem der Absturz nur aus einer Höhe von 5 Metern erfolgte, blieb der Unglückliche dennoch todt auf der Stelle liegen; er war auf eine Eisenbahnschwelle gefallen und hatte das Genick gebrochen. Der Verunglückte genoß unter seinen Kollegen, die bei kärglichstem Lohn die gefahrvollsten Arbeiten verrichten, des besten Rufes als braver Kollege.

Unter dem Verdachte, ihr Kind ermordet zu haben, ist die Ehefrau des Arbeiters Rossius aus der Kepplerstraße zu Charlottenburg verhaftet worden. Frau R. gab am 1. d. M. im Krankenhause einem Knaben das Leben, der unter eigenartigen Umständen in der Nacht zum 8. d. M. plötzlich starb. Die Leiche wurde gerichtsärztlich geöffnet, und der ärztliche Befund stellte als Todesursache Erwürgung fest. Die Mutter ist daher verhaftet und am Dienstag nach dem Untersuchungsgefängniß in Moabit gebracht worden. Sie hat die That noch nicht eingestanden.

Erhängt hat sich im Untersuchungsgefängniß ein alter Zuchthäusler, Namens Buttermann, der bei dem Begräbniß des Professors Helmholtz festgenommen wurde, während er einen Taschendiebstahl verübte.

Polizeibericht. Am 18. d. M. Mittags gerieth am Elisabeth-Ufer ein Mädchen unter die Räder eines Bierwagens und erlitt einen Bruch des Oberschenkels. — Vor dem Hause Dieffenbachstraße 36 wurde Nachmittags ein Knabe durch ein beim Abrüsten eines Leitergerüstes aus dem dritten Stocke herabfallendes Brett schwer am Kopfe verletzt. — An der Ecke der Naunyn- und Mariannenstraße wurde ein Knabe durch einen Geschäftswagen überfahren und am Fuße erheblich verletzt. — Auf dem Koppenplatze gerieth ein Mädchen beim Spielen unter einen vorüberfahrenden Geschäftswagen und wurde durch die Räder schwer an der Brust verletzt. — In der Leipzigerstraße fuhr ein Arbeitswagen gegen einen von einem Arbeiter gezogenen Handwagen. Der Arbeiter wurde dabei zu Boden geschleudert und an der Hüfte bedeutend verletzt. — Im Laufe des Tages fanden drei kleine Brände statt.

Witterungsübersicht vom 19. September 1894.

Stationen.	Barometerstand in mm, reduzirt auf d. Meeressp.	Windrichtung	Windstärke (Skala 1—12)	Wetter	Temperatur (nach Celsius 0° C. = 0° R.)
Swinemünde	766	WSW	3	heiter	12
Hamburg	767	SO	2	wolkenlos	11
Berlin	767	SO	2	heiter	10
Wiesbaden	766	O	2	wolkenlos	10
München	767	SW	1	bedeckt	11
Wien	768	O	2	Nebel	7
Haparanda	752	WNW	3	wolkig	5
Petersburg	—	—	—	—	—
Cork	766	O	3	wolkig	14
Aberdeen	769	SSO	1	bedeckt	12
Paris	765	Still	—	wolkenlos	9

Wetter-Prognose für Donnerstag, den 20. September 1894.
Ruhiges, am Tage warmes Wetter mit etwas zunehmender Bewölkung, keine oder unerhebliche Niederschläge.
Berliner Wetterbureau.

Theater.

Im Alexanderplatz-Theater wurde am Dienstag ein vieraktiger Schwank aufgeführt, der von seinem Verfasser, dem Regisseur Fritz Schäfer „Ein alter Sünder" benamset worden war. Er handelt, wie schon der Titel ahnen läßt, von den Abenteuern, die ein bejahrter Ehemann, mehr der Stimme des Herzens, als der Verführung folgend, in einer toll durchschwärmten Nacht erlebt. Die begangenen Verstöße gegen die Ehrbarkeit und Moral des Ordnungsmannes kommen durch mehr oder weniger drastisch herbeigeführte Zufälle ans Tageslicht und der Sünder hat vor Weib und Kind nach Gebühr Spießruthen zu laufen. Soweit ließe sich nicht viel über das harmlose Ding sagen, wenn es nicht, nach unvermeidlichem Brauch unter der Direktion Samst auch sein Theil sozialpolitischer Färbung trüge. Diese wird ziemlich dick aufgetragen durch einen salbadernden Doktor Schnitzer, der nur im Volk noch Wahrheit findet, und durch den Repräsentanten eben dieses Volks, eines Arbeiters, der an dem „alten Sünder" einen erfolgreichen Erpressungsversuch verübt. Ueber den guten Geschmack läßt sich ja am allerwenigsten im Alexanderplatz- und National-Theater streiten; wir wollen daher mit dem Verfasser nicht weiter rechten. Gespielt wurde recht flott.

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht.

Von der Direktion des Münchener Brauhauses erhalten wir folgende Zuschrift:

Nr. 218 Ihrer werthen Zeitung enthält einen aus der „Volkszeitung" entnommenen Bericht über eine Verhandlung vor dem Gewerbegericht, der die Arbeiterverhältnisse bei uns vollständig auf den Kopf stellt. Wir bitten deshalb ergebenst, folgende Berichtigung gefälligst aufnehmen zu wollen.

Während die Arbeitszeit der Brauer, Böttcher und sonstigen Arbeiter durch die Arbeitsordnung geregelt ist, ist eine solche Regelung bei den Fahrern und Mitfahrern unmöglich, weil diese sich nach der Jahreszeit resp. nach den Erfordernissen des Geschäftes richtet; hat ein Bierfahrer lange zu thun, so verdient er eben viel Geld, denn er erhält für jede Tonne Bier, die er abliefert, 1 M. Spundgeld. Es ist in diesem Sommer während des Boykotts allerdings vorgekommen, daß unsere Fahrer von Morgens früh bis in die sinkende Nacht hinein auf der Tour waren, um die Kundschaft zu bedienen; dafür haben dieselben aber auch außer ihrem wöchentlichen Lohn noch 20 bis 40 Mark pro Tag je nach der Anzahl der Tonnen, die dieselben verkauft, verdient. So schwer die Arbeit auch sein mag und so wenig der Einzelne für die übergroße körperliche Anstrengung durch Geld entschädigt werden kann, ließ sich doch in diesem Punkte eine Aenderung nicht herbeiführen, da jeder Kutscher seine Kunden selbst bedienen will und muß, und diese Arbeit nicht zu theilen ist; man kann dies eben nur damit entschuldigen, daß wir in der Zeit des Bierboykotts lebten und daß in dieser Zeit an uns Arbeitsleistungen gestellt wurden, denen wir nur mit der allergrößten Mühe nachkommen konnten.

Was nun das Verhältniß der Mitfahrer anbetrifft, so hatten diese es wohl im Sommer ebenso schwer wie die Fahrer und traf auf diese all das zu, was für die Fahrer galt. Der Verdienst der Mitfahrer ist nun allerdings ein bedeutend geringerer als der, den die Fahrer haben; auch hierin können wir nichts ändern, da das Spundgeld, das den Hauptverdienst ausmacht, und das wie gesagt zwischen 20 und 40 Mark pro Tag schwankt, dem Fahrer zusteht, dessen Sache es ist, den Mitfahrer für die ihm geleistete Arbeit genügend zu entschädigen. Während in anderen Brauereien der Fahrer den Mitfahrer vollständig aus eigener Tasche bezahlen muß, erhält bei uns jeder Mitfahrer einen Wochenlohn von 18 M.; ferner wird er von dem Kutscher vollständig beköstigt und erhält bis 10 M. pro Woche von ihm, je nachdem der Verdienst des Fahrers ist. Unter Berücksichtigung dieser Umstände darf man wohl nicht davon sprechen, daß der Lohn bei uns ein geringer ist, was die Kommission der Brauer und Hilfsarbeiter bestätigen kann, welche die Löhne bei uns als gute und tarifmäßige bezeichnet hat.

Die Entlassung des Mitfahrers Peters ist deshalb erfolgt, weil derselbe zum Nachtheil des Geschäftes und, um den Unterzeichneten persönlich zu ärgern, einem Reporter des „Intelligenz-Blattes" Namens Spaar vielfach unwahre Nachrichten mitgetheilt haben soll, durch die er dem Bierring in die Hände arbeitete. Die Ansprüche, die er jetzt nach seiner Entlassung an uns stellt, sind vollständig unberechtigte. Während bei uns die Löhne, Ueberstunden 2c. wöchentlich ausgezahlt werden, macht Peters jetzt Forderungen für Ueberstunden 2c. geltend, die 10 Wochen vor seiner Entlassung zurückliegen und gar nicht mehr zu kontrolliren sind.

Hochachtungsvoll
Münchener Brauhaus Akt.-Ges.
Arendt.

Der Mangel an einer brauchbaren Reichsgerichts-Korrespondenz ist schon oft im Zeitungswesen lebhaft bedauert worden. Namentlich in politischen Prozessen macht sich dieser Mangel fühlbar, denn während den abonnirten Zeitungen für gewöhnlich nur über die gleichgiltigsten Dinge, welche vor dem obersten Gerichtshof des Deutschen Reiches verhandelt wurden, mit breitem Behagen Mittheilung gemacht wird, thut die Reichsgerichts-Korrespondenz politische Prozesse oft entweder nur mit wenigen Zeilen ab, oder sie behandelt solche Fälle so entstellt und mit so seviler Tendenz, daß nichts als ein Zerrbild des wahren Sachverhalts zum Vorschein kommt. Als drastisches Beispiel wollen wir den Bericht hier wiedergeben, den die Korrespondenz des Herrn Karl Lentze in Leipzig über die an anderer Stelle besprochene Verhandlung gegen unseren braven Genossen Zachau vom „Sozialdemokrat" bringt. Sie lautet:

„Wegen eines aufrührerischen Artikels in dem Anarchistenblatte „Der Sozialist" (!) stand dessen Redakteur Max Zachau am 22. Mai d. J. vor dem Landgericht I zu Berlin. Die Anklage lautete auf Vergehen gegen §§ 111 und 85 St.-G.-B. In jenem Artikel wendete sich der Angeklagte in wüthenden Ausfällen gegen die Existenzberechtigung des Militärstaates. Er verlangte Abschaffung des stehenden Heeres wie des Staates überhaupt und forderte im Verlaufe seiner Ausführungen zur Vertreibung des Landesherrn, zur Fahnenflucht und Beseitigung der Offiziere auf. Diese Betreibung anarchistischer Propaganda trug ihm 6 Monate Gefängniß ein. Er kam dabei noch glimpflich weg, (!) denn wäre er wirklich, wie die Anklage ursprünglich gelautet hatte, nach § 85 Str.-G.-B. wegen öffentlicher Aufforderung zum Hochverrath verurtheilt worden, so wäre ihm eine längere Zuchthausstrafe sicher gewesen. — Zachau beruhigte sich jedoch auch bei diesem Urtheile nicht, sondern legte Revision ein, in der er sonderbarer Weise (!) rügte, daß der Vorderrichter sich nicht für unzuständig erklärt und ihn vor die Geschworenen verwiesen habe, wohin er gehört hätte, wenn jener gefährlichere § 85 gegen ihn in Anwendung gekommen wäre. Außerdem seien die Anklagepunkte nicht genügend spezialisirt. — Das Reichsgericht sprach in der heutigen nicht öffentlichen Sitzung zwar dem ersteren Revisionsgrunde eine gewisse Bedeutung nicht ab, gelangte aber dennoch zu einer Verwerfung der Revision, da der Angeklagte sich nicht darüber beschweren könnte, daß der mildere Gesetzesparagraph gegen ihn in Anwendung gekommen sei."

Der Herr Karl Lentze paßt mit seiner Korrespondenz, bei der wir dahingestellt sein lassen wollen, ob sie in diesem Fall absichtlich oder aus Unwissenheit entstellt ist, vortrefflich in die Maximen des Bliemchenkaffelandes hinein. Traurig ist es aber, daß die Presse auf derartiges Zeug angewiesen ist.

Strafrichter und Kellneransbeutung. Ueber die Grenze der Strafrechts-Merkmale des Betruges und namentlich darüber, inwieweit man bei Abschluß eines Geschäfts unwahre Angaben machen darf, ist gestern ein bemerkenswerthes Urtheil des Landgerichts I, Strafkammer 5, ergangen. Der Stellenvermittler Fuchs unterhält ein Bureau zur Besorgung von Stellen für Kellner. Der Kellner Redel suchte in diesem Frühjahr eine Stelle und schrieb sich in die von Fuchs geführte Liste ein. Nach einiger Zeit theilte Fuchs dem Bewerber mit, daß er nun eine gute Stelle für ihn habe, Redel möge die übliche Provision von 20 Mark zahlen. Nachdem diese Bedingung erfüllt war, wies der Angeklagte dem Redel die Stelle nach mit der Versicherung, daß dieselbe 8, 10 bis 12 Mark Trinkgeld täglich einbringe. Redel trat die Stelle an, entdeckte aber zu seinem Erstaunen, daß es sich um ein soeben eröffnetes Geschäft handelte, welches den ganzen Winter über leer gestanden hatte. Die Trinkgelder-Einnahmen waren denn auch so schlecht, daß Redel die Stelle nach einigen Tagen wieder aufgab. Er zeigte Fuchs wegen Betruges an und erzielte auch, daß derselbe vom Schöffengericht verurtheilt wurde. In der Berufungsinstanz focht der Vertheidiger, Rechtsanwalt Dr. Haase, das erste Urtheil aus rechtlichen Gründen an. Es sei durchaus nicht eine allgemeine Rechtspflicht, in allen Fällen die Wahrheit zu sprechen, es müsse vielmehr auch nachgewiesen sein, daß lediglich durch die falsche Vorspiegelung das Geschäft zu stande gekommen sei. Es komme im vorliegenden Falle noch hinzu, daß dem Angeklagten nicht nachgewiesen sei, daß er die Angaben wider besseres Wissen gemacht. Der Kellner Redel sei auch nicht lediglich durch die Höhe der in Aussicht gestellten Trinkgelder bewogen worden, die Stelle anzunehmen. Der Gerichtshof schloß sich diesen Ausführungen an und erkannte auf Freisprechung aus rechtlichen Gründen, obgleich an der thatsächlichen Feststellung nichts geändert worden sei.

Versammlungen.

Die Klavierarbeiter hatten am 17. September eine öffentliche Versammlung einberufen, in der nach einem mit Beifall aufgenommenen Vortrage des Genossen Dr. Heymann über das Thema: „Wie muß der Proletarier denken und handeln?" das Verhalten der Arbeiter zum Boykott erörtert wurde. Bei der Firma Höhne u. Sell wohnt in demselben Hause ein Restaurateur, welcher von den Fabrikanten das Privileg hatte, den Frühstücksbedarf in die Werkstätte zu liefern. Da derselbe jedoch Ringbier führte, so entnahmen verschiedene der Arbeiter nichts mehr von ihm, sondern ließen es sich von einem anderen Restaurateur kommen, dem die Fabrikanten aber das Betreten der Werkstatt verwehrten; auch wurden alsbald zwei von den Kollegen entlassen, angeblich wegen Mangels an Arbeit. Die Folge hiervon war, daß die dort arbeitenden Kollegen sich sämmtlich verpflichteten, nunmehr von dem alten Schankwirth nichts mehr zu beziehen. Der Fabrikant Sell gab der Werkstatt-Kontrollkommission, die bei ihm vorsprach, wiederholt sein Ehrenwort, daß die Entlassungen mit dem Boykott nichts zu thun hätten, daß auch Keiner gemaßregelt werde, er möge nun sein Bier holen, von welchem Wirthe er wolle. Aber bald darauf wurde der einzige Rastenmacher und der einzige Beziehe, die dort in Arbeit waren, entlassen, was bei der Anzahl der übrigen dort beschäftigten Klavierarbeiter nicht mehr gut mit Mangel an Aufträgen begründet werden konnte. Der Fabrikant hatte auf die Frage nach der Ursache der Entlassung nur gesagt: „Wir passen nicht zusammen", und gab einem der so plötzlich Entlassenen, der ihn darauf aufmerksam machte, daß er vierzehntägige Kündigung habe, ohne weiteres 30 M. Abstand. Bei dieser Sachlage erkannte die Versammlung die in der Pianofabrik von Höhne u. Sell Entlassenen als gemaßregelt an, verhängte die Sperre über die Fabrik und betraute sechs Kollegen mit der Ausgabe von Listen zwecks Auforingung der Unterstützung für die Gemaßregelten. — Bei Kuhla sowie bei Lenz verkehrt ein Theil der Kollegen bei Wirthen, die Boykottbier verschänken. Die Kollegen dieser Werkstätten waren zu der Versammlung brieflich eingeladen, erschienen waren jedoch nur diejenigen, welche kein Boykottbier mehr trinken. Diesen wurde empfohlen, auf ihre Kollegen dahin einzuwirken, daß sie endlich mit der übrigen Arbeiterschaft solidarisch handeln. Zur Prüfung der Kassenführung des Vertrauensmannes wählte die Versammlung drei Kollegen.

Weißensee. Hier fand am 15. d. M. in Hähling's Lokal, Langhansstr. 106, eine stark besuchte öffentliche Volksversammlung statt, welche zeitweilig einen äußerst stürmischen Verlauf nahm. Da Genosse Stadthagen, der das Referat übernommen hatte, gegen 9½ Uhr noch nicht erschienen war, so wurde die bereits zweimal vertagte Versammlung um die genannte Zeit zum dritten Male eröffnet und in eine Diskussion über das am nächsten Sonntag stattfindende Volksfest eingetreten. Jakobs, Taubmann und Belitz verlangten einen energischen Protest der Genossen von Weißensee dagegen, daß sie von den Berliner Vertrauensleuten vollständig übergangen wurden. Ein Lokal, welches den ganzen Sommer über wegen des dort zum Ausschank gelangenden Bieres vollständig gemieden wurde, nun zur Abhaltung eines Volksfestes zu miethen, hielten sie für durchaus inkonsequent. Gerstenberger und ebenso der inzwischen erschienene Abgeordnete Stadthagen betonten dem gegenüber, daß die Partei hierdurch keineswegs ihre Prinzipien verletze. In anbetracht des Zweckes und unter Berücksichtigung der Thatsache, daß die Besitzer des Lokals alle jene Bedingungen erfüllen, welche wir Sozialdemokraten an die Wirthe stellen (vergleiche die Sonntagsnummer des „Vorwärts" unter „Lokales"), ersuchten sie, etwaigen Widerspruch gegen das Stattfinden des Festes aufzugeben und über die beantragte Protestresolution zur Tagesordnung überzugehen (Beifall). — Die Unruhe wurde bei den Entgegnungen der Vorredner und dem Verlesen der

Resolution eine derartige, daß der Vorsitzende Jakobs mit der Glocke nicht mehr durchdrang. Die Resolution wurde schließlich mit geringer Mehrheit abgelehnt. Stadthagen entschuldigte hierauf zunächst sein langes Ausbleiben unter Hinweis auf die Versammlungsanzeige im „Vorwärts", welche erstens ein anderes Lokal benannte und zweitens keine Zeitangabe enthielt. Redner hielt dann einen häufig von Beifall unterbrochenen Vortrag über das Thema: „Warum erläßt der Landrath geheime Erlasse?" An der Diskussion des Vortrages betheiligten sich Droschkenkutscher Schulz und Gerstenberger, die durch ihre persönlichen Erlebnisse das Bild polizeilicher Uebergriffe vervollständigten. Jakobs gab bekannt, daß der Arbeiter-Bildungsverein seine nächste Versammlung am 29. September in der „Flora" abhalte und forderte zum Anschluß an denselben auf. Nachdem ermahnte Stadthagen für regste Agitation und zur strikten Durchführung des Bierboykotts. Als der Vorsitzende dem nächsten Redner das Wort ertheilte, verlangte der überwachende Gendarm den Schluß der Versammlung unter Hinweis auf die „sogenannte" Polizeistunde. Da sich der Vorsitzende hierzu nicht bereit erklärte, erfolgte die Auflösung.

Arbeiter-Bildungsverein von Friedrichsfelde und Umgegend. Sitzung jeden Donnerstag nach dem 15. im Monat im Lokal des Herrn C. Schulz, Prinzen-Allee 6, Abends 8½ Uhr. Gäste willkommen.

Verband deutscher Barbiere etc. (Zweigverein Berlin.) Abends 10 Uhr bei Rüttig, Neue Friedrichstr. 44, Vortrag des Genossen Martini. Kollegen willkommen.

Arbeiter-Radfahrerverein. Donnerstag, den 20. September, Abends 9 Uhr, bei Wilke, Andreasstr. 26, Versammlung. Aufnahme neuer Mitglieder.

Vermischtes.

Drei Menschen verbrannt sind in der Nacht vom Sonntag zum Montag in dem Dorfe Nackel bei Friesack. Morgens gegen 4 Uhr war dort in einem Arbeiterwohnhaus Feuer ausgekommen. In dem Hause wohnte auch der Altersrentner Zechlin mit seiner Frau und einem Enkelkind. Der alte Mann war schon auf der Straße, als er merkte, daß seine Frau und sein Enkelkind, ein Knabe von fünf Jahren, noch in dem brennenden Hause waren. Er eilte noch einmal ins Haus, um seine schlafenden Angehörigen zu retten. Kaum war er aber eingetreten, so stürzte das brennende Haus zusammen, alle drei Insassen mit seinen Trümmern bedeckend. Die verkohlten Körper wurden nach Ablöschung des Feuers aufgefunden.

Bayreuth, 18. September. Die Staatsanwaltschaft theilt mit, daß die achtzehnjährige Beerensucherin Margaretha Wolfram im Walde von Rehau ermordet aufgefunden wurde.

Köln, 18. September. An dem Neubau der katholischen Kirche in Deutz brach das Gerüst, infolge dessen mehrere Arbeiter aus beträchtlicher Höhe in die Tiefe stürzten. Ein Klempner ist todt, zwei Personen sind schwer verletzt. Wen die Schuld trifft, ist noch nicht festgestellt.

Wien, 18. September. In der Gemeinde Mährisch-Ostrau ist am 16. d. M. ein Bergarbeiter an Cholera gestorben. In dem Stadtgebiet von Lemberg kamen gestern zwei Cholera-Erkrankungs- und zwei Todesfälle, in dem Stadtgebiet von Krakau eine Erkrankung, in dem übrigen Galizien 156 Erkrankungen und 101 Todesfälle, in der Bukowina fünf Erkrankungen und vier Todesfälle vor.

Lemberg, 18. September. In Ottynia, wo seit fünf Wochen die Cholera herrscht, überfiel ein Volkshaufe das Choleraspital, entführte zwei kranke Frauen und mißhandelte die Beamten. Der Ortsvorstand gestattete dann, daß die Kranken in ihren Wohnungen verblieben, worauf sich die Cholera bedenklich ausbreitete. Heute Nacht steckte eine Menge das Haus des Ortsvorstehers in Brand. Ein Regierungskommissar ist entsendet.

Erkenne Dich selbst. Den berühmten Spruch des griechischen Weisen hat ein in Debreczin erscheinendes ungarisches Blatt, der „Szabadsag", beherzigt. Das genannte Blatt schreibt nämlich in einer seiner jüngsten Nummern mit bezug auf den hygienischen Kongreß unter anderem folgendes: „Aber was wir mit den Kongreßmitgliedern gethan haben, das übertrifft alles, was wir bis jetzt an Unwissenheit, Ungezogenheit und Dummheit geleistet haben. Man könnte sagen, wir haben uns selbst übertroffen, obzwar wir dies kürzer und kräftiger damit ausdrücken können, daß wir sagen: „Wir sind Rindvieher!" (Ungarisch wörtlich: „Marhák vagyunk!"

Waldbrände in Amerika. Der Regen hat den letzten Waldbränden ein Ende gemacht. In Minnesota, Wiskonsin und Michigan werden die Verluste auf 10 Millionen Dollars geschätzt.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Chiffre (zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

A. B., Apolda. Wir bescheinigen Ihnen gern, daß Sie nicht der betreffende A. B. sind; deren giebt es doch noch viele. Es betraf einen Genossen in Westfalen.

Für den Inhalt der Inserate über nimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Donnerstag, 20. September.
Opernhaus. Oberon.
Schauspielhaus. Der Geizige. Die Schule der Frauen.
Lessing-Theater. Madame Sans Gene.
Berliner Theater. Ein Erfolg.
Neues Theater. Perrichons Reise. Der sechste Sinn.
Schiller-Theater. Der Veilchenfresser.
Deutsches Theater. Das vierte Gebot.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Der Vogelhändler.
Residenz-Theater. Demi-Monde.
Theater Unter den Linden. Orpheus in der Unterwelt.
Belleallianee-Theater. O diese Männer.
Adolph Ernst-Theater. Lolotte's 28 Tage.
Central-Theater. O! diese Berliner!
Alexanderplatz-Theater. Ein Modell. Ein alter Sünder.
National-Theater. Die kleine Baronin.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Parodie-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Wintergarten. Spezialitäten-Vorstellung.

Schiller-Theater.

(Wallner-Theater.)
Wallner-Theaterstrasse.
Donnerstag, 20. Sept., Abds. 8 Uhr: **Der Veilchenfresser.** Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser.
Freitag, 21. Septb., Abends 8 Uhr: **Der Veilchenfresser.** Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser.
Sonnabend, 22. Septbr., Abds. 8 Uhr: **Der Menonit.** Trauerspiel in 4 Akten von E. v. Wildenbruch.
Sonntag, 23. Septbr., Nachmittags 3 Uhr: **Der Veilchenfresser.** Abds. 8 Uhr: **Der Menonit.**

Adolph Ernst-Theater

Zum 13. Male:
Lolotte's 28 Tage.
Gesangsposse in 3 Akten v. H. Raymond u. A. Mars. Musik v. Viktor Roger.
(Novität.)
Die neuen Dekorationen sind aus dem Atelier des Herrn Lütkemeyer in Koburg. In Szene gesetzt v. Ad. Ernst.
Anfang 7½ Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Circus Renz.

Den hochgeehrten Bewohnern der Reichshauptstadt Berlin beehre ich mich hierdurch anzuzeigen, daß ich am **Dienstag, den 25. September** cr. mittels Sonderzuges mit meiner Gesellschaft von **Hamburg** hier eintreffen und am

Mittwoch, 26. September,
Abends 7¼ Uhr,

meinen Circus in der **Karlstrasse** mit einer

Parade-Galavorstellung

eröffnen werde.
Wie bisher, wird es mein unausgesetztes, eifrigstes Bestreben sein, durch die hervorragendsten Darbietungen auf den Gebieten der circensischen Künste die mir stets in so reichem Maße geschenkte Gunst des hochverehrten Publikums und den hohen Ruf, dessen sich mein Institut zu erfreuen hat, zu rechtfertigen.
Indem ich um ferneres geneigtes Wohlwollen bitte, verharre ich mit hochachtungsvoller Ergebenheit
Fr. Renz,
Kgl. Kommissionsrath.

Central-Theater

Alte Jakobstraße Nr. 30.
Direktion: Richard Schultz.
Emil Thomas a. G.
Anna Bäckers. Josefine Dora.
Zum 19. Male:
O! diese Berliner!
Große Posse mit Gesang und Tanz in 6 Bildern nach Salingre's Reise durch Berlin von Julius Freund.
Musik von Jul. Einödshofer.
Kassenöffnung 6½ Uhr.
Anfang der Vorstellung 7½ Uhr.
Morgen und folgende Tage: **O, diese Berliner!**

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 132.
Erstes Gastspiel der **Liliputaner,** der berühmten sieben Zwerge mit eigener, vollständiger Theatergesellschaft:
Die kleinste Baronin.
Große Posse mit Gesang in 4 Akten. Musik von verschiedenen Komponisten.
In Szene gesetzt vom Regisseur Arthur Ramin.
Kassenöffnung 6½ Uhr. Anf. 7½ Uhr.
Morgen: Gastspiel der Liliputaner. **Die kleinste Baronin.**
Sonntag Nachmittag 3½ Uhr: **„Die Weber."**

Alcazar

Vaudeville- u. Variété-Theater
Dresdenerstr. 52/53 (City-Passage).
Der Bombardier im Feuer!
Burleske mit Gesang und Tanz.
Regie: Edwin Stempel.
Auftreten sämmtlicher neu engagirter Künstler.
Anfang 7½ Uhr. Entree 20 Pf.
Reservirter Platz 30 Pf.
R. Winkler.

Castan's Panopticum.

Hassan Ali
der grösste Mensch der Welt.
Prinzess Topase
das kleinste Menschenkind.

„Sanssouci"

Kottbuserstraße 4a.
Sonntag, 23. September,
sowie von da an
jeden Sonntag und Donnerstag:

Stettiner Sänger
(Meysel, Häckel, Pitro, Britton, Eberius, Steidl und Blank).
Anfang Sonntags 7 Uhr, Wochentags 8 Uhr. — Entree 50 Pfg.
Billets à 40 Pfg. (nur für die Wochentage giltig) sind im Vorverkauf in der Zigarrenhandlung von Keßler, Kottbuserplatz, zu haben.
Stets wechselndes, amüsantes Programm.

Armin-Hallen

Kommandantenstraße Nr. 20.
Säle und Vereinszimmer
von 20—600 Personen.

Passage-Panopticum.

51 wilde Weiber aus Dahomey.
Die Hexenschaukel,
neueste Illusion.

Ihrem Kollegen Genossen **Otto Faber,**
Der gern viel Stroh drischt mit fettem
7672 Haber,
Wollen heut sich nicht geniren
Zu seinem Geburtstage zu gratuliren,
Und wünschen ihm recht viel Glück,
Der **Knubbe, Nase** und **Dr. Stryck.**

Dem Verband der Vergolder, sowie allen Denen, welche meinem Manne bei der Beerdigung die letzte Ehre erwiesen haben, sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.
30285 **Wwe. Grass.**

Sperre! Sperre!
Achtung!
Musikinstrumenten-Arbeiter!
Die Pianofabrik von **Höhne & Sell** ist für alle Branchen gesperrt.
197/14 **Die Kommission.**

Buchhandlung des „Vorwärts"
Berlin SW., Beuth-Straße 2.
Zu herabgesetzten Preisen
empfehlen wir folgende
Geschichts-Werke:

Brosch, Oliver Cromwell und die puritanische Revolution. 526 Seit. Statt Mk. 10,— Mk. 2,50
Lamartine, Geschichte der Girondisten. 3 Bde. 2065 Seit. Statt Mk. 9,60 Mk. 4,—
Lecky, Geschichte der Aufklärung in Europa. 2 Bände. 640 Seiten. Statt Mk. 9,— Mk. 5,—
— Sitten-Geschichte Europas. 2 Bände. 731 Seiten. Statt Mk. 9,— Mk. 5,—
Maurer, Geschichte der Markenverfassung in Deutschland. Statt Mk. 8,40 Mk. 3,50
— Geschichte der Fronhöfe, der Bauernhöfe und der Hofverfassung. 4 Bände. Statt Mk. 35,20 Mk. 18,50
— Geschichte der Dorfverfassung. 2 Bde. Statt Mk. 14,40 Mk. 9,50
— Geschichte der Städteverfassung. 4 Bde. Statt Mk. 46,40 Mk. 24,50
Alle 4 Werken zusammen: Statt Mk. 104,40 Mk. 59,—
Rotteck, Kurze Weltgeschichte. 2 Bde. mit 4 Stahlstichen. 996 Seiten. Statt Mk. 8,— Mk. 3,50
Henn-Barbieux, Garibaldi, der Freiheitsheld. 740 Seiten. Statt Mk. 6,40 Mk. 2,—
Varnhagen, Tagebücher von Gentz. 4 Bände. 1779 Seiten. Statt Mk. 32,— Mk. 6,—

Zum Studium
der modernen Arbeiterbewegung.

Prof. Adler, Geschichte der ersten Sozialpolitischen Arbeiterbewegung in Deutschland 248 S. Statt Mk. 9,— Mk. 3,50
Als Materialiensammlung ist das Buch zur Zeit das reichhaltigste und zusammenfassendste, besonders über die kommunistische und jungdeutsch-anarchistische Bewegung der 30er und 40er Jahre in Deutschland und der Schweiz. Die Tendenz ist freilich recht professoral-kleinbürgerlich und die Geschichtserzählung und Personenkritik vielfach unwahr, da Adler die Wermuth-Stieber'schen Polizeilügen kritiklos nachschwätzt.

Erklärung. 30035b
Hiermit erkläre ich den Hrn. **Eduard Funk,** wohnhaft Müllerstr. 145a, als einen ehrenwerthen Mann, und nehme hiermit sämmtliche Beleidigungen zurück. **W. Stein.**

Achtung! Kein Laden.
Kontroll-Schutzmarke.
Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 70 Pfg. 71L*
H. F. Dinslage,
Kottbuserstr. 4, Hof part.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 1. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Donnerstag, den 20. d. M., Abends 8½ Uhr,
im **Mehlhaus,** Cantian-Platz am Kupfergraben
Große öffentliche Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag über: „Deutschfreisinn und Sozialdemokratie." Referent: **A. Borchardt.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Die Genossen werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.
Frauen haben Zutritt. **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 5. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Donnerstag, den 20. d. M., Abends 8 Uhr,
im Lokale **Brunnen-Strasse 188,** am Rosenthaler Thor
(Vertreter: **Gründel**).
General-Versammlung.
Tages-Ordnung: 282/5
1. Kassenbericht. 2. Neuwahl des Vorstandes und der Revisoren. 3. Ersatzwahl der Abtheilungs- und Bezirksführer. 4. Sonstige Vereinsangelegenheiten.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Kistenmacher!
Sonnabend, 22. September, Abends 8½ Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20:
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Die Mißstände in verschiedenen Fabriken und wie ist denselben abzuhelfen. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.
Die Kollegen der Firmen **Schalling, Schneider, Drechsel, Pflugrad, Erdmann** und **Fug** sind hierzu speziell eingeladen. **Der Vorstand.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Sonntag, den 23. September, Vormittags 10 Uhr, im Lokale Annenstr. 16, bei Ehrenberg:
Branchen-Versammlung der **Drechsler** und Berufsgenossen.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Referent: Kollege **Wiedemann.** 142/6 **Die Ortsverwaltung.**

Genossenschafts-Bäckerei

für Berlin und Umgegend. 88/7
(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.)
Auf die am **Donnerstag, den 20. d. M.,** in den **Arminhallen, Kommandantenstr. 20,** stattfindende **General-Versammlung** machen wir die werthen Genossen nochmals aufmerksam. Nur die rothe Mitgliedskarte legitimirt zum Eintritt. **Der Vorstand.**

Theater-Verein „Proletariat".

Sonnabend, den 22. Septbr., in **B. Mieth's Fest-Sälen, Weberstr. 17:**
Große Theater-Vorstellung
zu Gunsten der ausgesperrten Brauerei-Arbeiter.
Zur Aufführung gelangt:
Das vierte Gebot, und die Kunst geliebt zu werden.
Programm à 30 Pf. 2945b*
Nach der Vorstellung: **Tanzkränzchen.**
Um recht zahlreiche Betheiligung bittet **Der Vorstand.**

Echt Stonsdorfer Likör 783M
à Liter 1,20, 5 Liter 5,50, 10 Liter 10,—, 50 Liter 47,50, 100 Liter 90,—,
Eugen Neumann & Co.,
6a. Belle-Alliancepl. 6a 81. Neue Friedrichstr. 81. 8. Oranienstr. 8.

Künstl. Zähne schmerzlos eingesetzt, festsitzend. Reparaturen sofort. Weniger Bemittelte Ermäßigung. **Kreslawski,** Spittelmarkt 13.

Rohtabak! (758L*) **Rohtabak!**
Meinen werthen Freunden und Kunden zur gefälligen Nachricht, daß sich mein Lager jetzt **Mariannenstr. 23** befindet.
Um gütigen Zuspruch bittet **Carl Roland.**

Diejenigen, welche behaupten, ich hätte Ringbier getrunken, erkläre ich als Lügner. 3036b **G. Beyer.**

Schankgeschäft, volle Konzession, weg. Krankheit billig zu verk. Zu erfr. bei 3034b **Radke,** Krautstr. 48.

Ehrenerklärung.
Die von mir ausgesprochene Beleidigung gegen Hrn. **W. Schmitz,** Gräfestraße 18, nehme ich hierdurch zurück, da ich nicht in der Lage bin, Beweise zu liefern. Frau **Mayer,** Gräfestr. 18.

1000 Damen!!!
Seiden-Plüschjaquets mit kleinen unbedeutenden Webefehlern 12—30, **Abendmäntel** auf Seide wattirt u. Pelzbesatz 8—15. **Seiden-Matelassé-Mäntel, Capes** v. 12—30. **Regenmäntel,** um z. räumen, 5—12. **Neueste Winterjaquets** 5—25 M. **Landsbergerstr. 48 I.**

26345 **Achtung!**
Zahnersatz, auch **Theilzahlung**, wöchentlich 1 Mark.
Guckel, Lausitzer Platz 2. Elsasserstr. 12.

37 Als anerkannt reelle und billigste Einkaufs-Quelle des **Süd-Ostens** für **37**
Gold-, Silber-, Alfénidewaaren (Eg.Fabr.)
goldene u. silberne Uhren
empfiehlt sich
H. Gottschalk,
Goldarbeiter und Uhrmacher,
37 Admiral-Straße 37

Zahn-Arzt Wolf, Leipzigerstr. 22. Künstl. Zähne M. Theilz. Plomben 1,50 Schmerzl. Zahnz. 1 M. 8-7 Uhr.

Ein grosser Posten
Steppdecken
echt Wollatlas (reine Wolle)
Grösse 150 × 200, **Stück 7,50 M.**
circa 1000 Stück schwere buntfarbige
Normal-Schlafdecken
mit kleinen Maschinenflecken, in reizenden Jacquard-Mustern, **Grösse 150 × 200 cm.**
per Stück **4,50 M.** sonstiger Preis 9 M.
Meine illustrirte Preisliste über hochfeine Stepp- und Schlafdecken gratis und franko.
Steppdecken-Fabrik **Emil Lefèvre,**
Berlin S., Oranienstraße 158.

Nußbaum-Einrichtung sof. spottbill. verk. Invalidenstr. 157, 2 Tr. links. [2692b

Achtung! Die schönste und billigste **Räucherwaare** ist nur zu haben beim **Räucherwaaren-Fritz,** früher Buckower-Halle, jetzt **Pückler-Halle, Stand Nr. 202—203.**
2992b **F. Wilschke.**

Nordhäuser!
5 Liter 2,50 M. 7562*
63. Andreasstrasse 63.

Weißbier!
Für **Fabriken** und **Werkstätten** sowie für **Wiederverkäufer** liefere ich mein **Versand-Weißbier** in unübertrefflicher Güte zum Preise von 3 Mk. für 40 halbe oder 45 4/10 oder 25 8/10 oder 20 ganze Flaschen, frei ins Haus, in Flaschen mit Patentverschluß ohne Pfandberechnung.
Fernsprecher Amt Schöneberg No. 92.
A. Seidler,
Schöneberg, 7181.*
Sedanstraße Nr. 73—75 und 82.
Berliner Weissbier-Brauerei.

Stiefelbesohlung und Absätze in einer Stunde, gutes Kernleder, Handarbeit, für Herren nur 2 M., Damen 1,60. Erste Berliner Stiefelklinik City-Passage, Dresdenerstraße; Lindenstr. 73, Ecke Junkerstraße, und Karlstraße 38, Ecke Louisenstraße (Läden). 99M

Auktion am 21. Sept. v. 9 Uhr in **Adlershof.** Sammelort: Wollstein's Lustgarten. 2 Bierapparate, ein 2-, ein 4hängiger mit Kupfertuten (à la Aschinger) u. Roduktor Billard, Ladentisch, Regal und and. Gegenst. [101M

Eine alte deutsche Feuer-Vers.-Gesellschaft sucht für Berlin u. die Provinz tätige **Haupt- u. Spezial-Agenten.** Hohe fortlaufende Bezüge event. auch festes Gehalt werden zugesichert.
Offerten unter **O. P. 2** nimmt die Expedition entgegen. 2196*

Möbel. Wegen Ersparniß der Ladenmiethe bin ich in der Lage, **Wohnungs-Einrichtungen** sehr billig zu verkaufen (auch einzeln). Musterzimmer zur Ansicht. 29/3
O. Blumenstr. 21, 1 Tr., Meng.

Nur noch acht Tage
lang werden die Restbestände der beim Umzuge zurückgesetzten Waaren für jedes nur annehmbare Gebot verkauft. 3033b
H. Krüger Nachfolger,
Chausseestr. 68/69.

Ein Vereinszimmer für 15 Personen mit Klavier ist zu vergeb. (kein Ringbier) bei 3032b
Wilh. Schünemann, Steinstr. 17.

Eine Tischlerwerkstatt mit 7 Hobelbänken zu verkaufen. 3624b
Gebr. Lerch, Steglitzerstr. 82.

Milchgeschäft mit Rolle, Straßburgerstr. 42. 29865*

Möbel-
Gelegenheitskauf
zu außergewöhnlich billigen Preisen. Für Brautleute ganze Einrichtungen von 200—1000 M. Theilzahlung gestattet. Elegante Nußbaum- u. Mahagoni-Kleiderspinden u. Vertikows 30 M., einfache 20 M.; Sophas, Bettstellen mit Matratze 20 M.; Waschtoiletten, Küchenspinden, Kommoden 12 M.; Stühle 3 M.; Sophatische 6 M.; Säulen-Trumeaux 65 M.; Plüschgarnitur 60 u. 100 M.; Pancelsophas 80 M.; Buffets, Silberschränke, Herren-Schreibtische, Schreibsekretäre, Zylinder-Bureaux, Spiegel (wenig gebrauchte) zu halben Preisen und sollte es Niemand versäumen, wer gut und reell kaufen will, mein großes Lager zu besichtigen. Gekaufte Möbel werden bis Oktober kostenfrei aufbewahrt, transportirt und aufgestellt.
Schützenstr. 2, Möbelfabrik.

In
Roh-Tabaken
und **Utensilien** für
Cigarren-Fabrikanten
!! billigster Einkauf!!
W. Hermann Müller
Berlin
Neue Friedrich-Strasse 9.
Streng reelle Bedienung.
Creditgewährung
nach Uebereinkunft!!
Ein Jeder mache den Versuch.

Presskohlen,
anerkannt beste Heizkraft, wenig Asche gebend. 99
Preise pro September:
Marko Centrum I, 18 Ctm. lang 6,50 M.
Centrum III per 1000 Stück . 5,— „
Beste Senftenberger Marie, 16 Ctm. lang . . . . . 5,25 „
Beste Senftenberger, stärkeres Format, 16 Ctm. lang . . 5,75 „
Senftenberger Ilse, 18 Ctm. lang . . . . . 7,— „
pro Tausend frei Keller mit Fuhrlohn und Packen.
Probekohlen gratis frei Haus.
Frischeisen & Co.,
Muskauerstr. 4,
nahe Görlitzer Bahnhof.
Unter den Linden 29.

Möbel-Kaufgelegenheit
bietet sich Brautleuten 2c. im Möbelspeicher, 6629
Rosenthalerstr. 13, I.
Daselbst stehen täglich zum Verkauf: neue gediegene Möbel zu außergewöhnlich billigen Preisen, gebrauchte und verliehen gewesene Möbel zu wahrhaften Spottpreisen. Theilzahlung gestattet. Kleiderschränke 15, Küchenspinden, Kommoden 12, Sophas 15, Bettstellen mit Matratzen 18 Mark, Nußbaum-Kleiderschränke, Vertikows 30, Stühle 3, Muschelspinden 40, Trumeaux 65, Pancelsophas 75, Plüschgarnituren 60 Mark. Herren-Schreibtische, Schreibsekretäre, Buffets, Kouliissentische, Spiegel, alles staunend billig. Gekaufte Möbel können auf meinem Lagerspeicher bis Oktober kostenfrei lagern und werden durch eigene Gespanne transportirt und aufgestellt.

Rohtabak.
Grösste Auswahl. Billigste Preise.
Formen, Bockfaçon,
wieder vorräthig.
Heinrich Franck,
Brunnenstr. 185,

Homöopath. Arzt Dr. **Hösch,** Linienstraße 149, 8—10, 5 bis 7, Sonntags 8—10 Uhr. 74L*

Evora-Bräu
Fürth-Nürnberg,
in vorzügl. Qualität empfiehlt in Gebinden von 17 Litern an, auch in Flaschen.
Otto Linke, Lagerhof 3.
Telephon Amt III Nr. 404.

Schloß Weißensee
Inhaber: Bartsch & Schenk (früher Sternecker).

Sonntag, den 23. September:
Grosses
sozialdemokratisches
Volksfest
arrangirt von den
Parteigenossen Berlins und Niederbarnim
unter Mitwirkung von 10 Gesangvereinen
(Mitgl. d. A.-S.-B.).

Der Gesammt-Ueberschuß wird den ausgesperrten Brauerei-Arbeitern überwiesen.

Von 9 Uhr Vormittags an:
Großes Konzert
ausgeführt von Mitgliedern des Vereins der Civil-Berufsmusiker.
Im See-Theater:
Künstler-Spezialitäten-Vorstellung.
Volksbelustigungen aller Art.
Arrangements für Kinder.
Großes Familien-Kaffeekochen.
Von Nachmittags 4 Uhr an:
Grosser Ball.
im **Bal champêtre, Wintersaal** und auf dem **Pariser Tanzplatz** im Trianon-Park.
Anfang des Festes Vormittags 9 Uhr.
Entree vorher à Person 20 Pf., an der Kasse 25 Pf.
Kein Ringbier!
Fahrgelegenheit: Stadt- und Ringbahn, Pferdebahn vom Molkenmarkt, Alexanderplatz, **Königsthor, Danzigerstr.** bis **Festplatz.**
Für bequeme und schnelle Beförderung ist gesorgt.

Altenberg's Färberei, Wäscherei, Garderob.-Reinig.-Anst.,
Neue Jakobstr. 17, Brunnenstr. 162, Andreasstr. 54, Fruchtstr. 36, Potsdamerstr No. 57/58, Alte Schönhauserstr. 2, empf. f. z. Färb. u. Reinig. v. Garderob. jed. Art, Spitzen, Gard., Möbelst. gef. 1 Mk. p. Pfd., Bettdeck. gef. 1,25 Mk. p. Stück. Herren-Anzug gereinigt, gebügelt von **2,50 Mk.** an. Reparaturen billigst. Neu! Glanzentfernung von blankgetragenen Kammgarn-Garderoben

Verlag von Hans Baake, Berlin S. 14, City-Passage.
Mit der Herausgabe der
Winter-Ausgabe des „Verkehrs-Almanach"
für Berlin und Umgegend
beschäftigt, fordere ich hierdurch die verehrlichen Vorstände der politischen Organisationen, Gewerkschaften, Kassen u. s. w., die in dem Buche verzeichnet zu werden wünschen, auf, mir **binnen 8 Tagen** die betreffenden Angaben, möglichst kurz und übersichtlich aufgeschrieben, zu übersenden. Später eingehende Zuschriften können nicht berücksichtigt werden. Besonders bitten ich um genaue Beantwortung folgender Fragen:
1. Vollständiger Name der Organisation.
2. Ob Lokal- oder Zentralverband, Ortskranken- oder Freie Hilfskasse 2c.?
3. Ungefähre Mitgliederzahl.
4. Zentralvorsitzender?
5. Ortsvorsitzender?
6. Verkehrslokal, Arbeitsnachweis?
7. Finden regelmäßige Versammlungen statt? Wann und wo?
8. Zahlstellen und Filialen.
9. Kassirer und Kassenlokal. 769L

Roh-Tabak
A. Goldschmidt, 4435L*
am hiesigen Platze wie bekannt
grösste Auswahl!
Garantie für sicheren Brand.
Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.

Regulateure, größtes Lager Berlins, **Taschenuhren. M. L. Böttcher,** Friedenstr. 101 (am Landsb. Platz).

Milchkübel, Kannen, Satten, Maße, Siebe, Tafelwaagen, Lampen, Kühlapparate, Buttermaschinen Butterkneter, Drehrollen.
Jordan, Kl. Markusstr. 28.

Willibald Alexisstr. 40.
Gesunde Wohnungen, 1 und 2 Stuben, Küche, Korridor von 288—324 M.

Hofwohnung, 3026b
2 Tr., große Stube u. Küche für 23 M. monatl. Reichenbergerstr. 155 b. Frantz.

Leere Stube, pass. f. Schneider oder Schuhmacher, Marienstr. 7 bei Hellwig.

Frdl. Schlafstelle bei Hoffmann, Alte Jakobstraße 89.

Buchhandlung des „Vorwärts"
Berlin SW., Beuth-Straße 2.

Angesichts der jetzt von der gesammten gegnerischen und offiziösen Presse eingeleiteten Hetze auf **Beschränkung des Versammlungsrechtes,** gegenüber dem Verlangen nach **parteiischen Mißbrauch** desselben durch die Polizei gegen die Sozialdemokraten empfehlen wir
Genossen und Vereinen
das in unserem Verlage erschienene
Vereins- und Versammlungs-Recht in Deutschland
VIII u. 210 Seiten 8°
Elegant broschirt Mark 2,50, in braunem Bädeker-Band gebunden Mark 3,—
dasselbe ist ein unentbehrlicher
Rathgeber für Vereinsvorstände 2c.
ein Buch, das in keiner
Arbeiter-Vereinsbibliothek
fehlen darf, weil es ein
Nachschlagebuch auf allen Gebieten der Vereins-Gesetzgebung in allen Bundesstaaten des Deutschen Reiches
ist, nicht blos für
Versammlungs-Einberufer, Vereins-Vorstände,
sondern auch für
Beamte, Behörden, Rechtsanwälte, Politiker aller Parteien.
Tag für Tag kommen von einzelnen Vereinen, Vertrauensmännern, Gewerkschaftsvorständen Klagen über Mißgriffe und Vergewaltigungen seitens einzelner Behörden und Beamten; die Redaktionen der Parteiblätter haben ununterbrochen Rath und Auskunft zu ertheilen, wie sich die Genossen und Vereine gegenüber Versammlungs-Verboten, Auflösungen, Vereinsschließungen u. s. w. zu verhalten haben. Ueber alle diese Punkte giebt das Buch an Hand des Wortlautes der einzelnen Vereinsgesetze und in **Erläuterungen** über die im Laufe der Jahre **von den Gerichtsbehörden in ihren Urtheilen** gübte Praxis klaren und unzweideutigen Bescheid und ermöglicht es somit den Genossen, die Klippen und Fußangeln der reaktionären Vereinsgesetze zu vermeiden. Ein dem Buche beigegebener **Anhang** enthält eine tabellarisch übersichtlich geordnete, gruppenweise gereihte
Nebeneinanderstellung des Wortlautes der in den einzelnen Bundesstaaten bestehenden Bestimmungen über Vereins- und Versammlungsrecht und alphabetisches Sachregister.
Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen
Buchhandlung des „Vorwärts".

Empfehle den Genossen
Möbel, neue u. gebrauchte,
zu soliden Preisen. 3025b
Chr. Behrend, Grüner Weg 15.

Arbeitsmarkt.

Tüchtiger **Schlosser** auf getriebene Blätter und Blumen gesucht für Kopenhagen. Näheres bei **Burmeister,** Waßmannstr. 28, zwischen 2—4.

Ein **junger Mann,** 27 Jahr, sucht Stellung als Bote oder sonstige Beschäftigung. Kann auch Kaution stellen. Adressen nimmt entgegen **Gieshoit,** Boyenstr. 40. 3028b

Barbierlehrling verlangt bei **Rau,** Blumenthalstr. 39, Friedrichsberg.

Einleister und Stepper verlangt sof. **Emil Pinner Nachf.,** Filzschuhfabrik, An der Stadtbahn 41.

Für eine Goldleistenfabrik wird ein tüchtiger **Vergoldergehilfe** gesucht. Offerten mit Lohnansprüchen und Angabe bisherig. Thätigkeit unter **J. L. 7363** an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Berlin SW.** 102M

Ein Arbeiter,
verheirathet und militärfrei, welcher die **Getreide- u. Kaffee-Dampfbrennerei gründlich** versteht und **selbständig** leiten kann und über seine Befähigung hierzu, sowie über seine Ehrlichkeit, Nüchternheit und Zuverlässigkeit gute Zeugnisse besitzt, findet bei gutem sich steigernden Lohne **per 1. Oktbr. a. cr. dauernde** Beschäftigung. Schriftliche Adressen mit Zeugnißabschriften sind unter Angabe des Alters und der bisherigen Beschäftigung baldigst einzureichen an die **Annoncen-Expedition von Gerstmann in Berlin,** Alexander-Platz 1 unter Chiffre **A. 187.** 29/4.

Verantwortlicher Redakteur: **Hugo Pötzsch** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin, SW, Beuthstraße 2.